Hallesche Zeitung

Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1921 Nr. 325 Jahrgang 214

Bezugspreis: für dieses und ausmärtige Bezieher monatlich Mk. 7.50, vierteljährlich Mk. 22.50 frei Haus. Durch die Post bezogen zuzüglich postal. Bestellgeld.

Geschäftsstelle Halle-Saale: Leipziger Straße 61/62. Fernruf Zentrale 7801, abends von 7 Uhr an Redaktion 5609 und 5610. — Postscheckkonto: Leipzig 20512.

Abend-Ausgabe

Dienstag, 19. Juli

Anzeigenpreis: Die 8gesp. 34 mm breite mm-Grundzeile 6 M. Die 3gesp. 90 mm breite mm-Reklamezeile 8,00 M. Rabatt nach Tarif, Erfüllungsort Halle-Saale.

Geschäftsstelle Berlin: Bernburger Str. 30. Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290. Eigene Berliner Schriftleitung. — Verlag u. Druck von Otto Thiele, Halle-Saale

Die Organisation des vierten Aufstandes

Gegen die französischen Lügen

w. Berlin, 18. Juli.

In der vorläufigen Antwort, die der Außenminister Dr. Rosen auf die Eröffnungen der französischen Regierung über die Lage in Oberschlesien und die daraus abgeleiteten französischen Forderungen gab, wurde Bezug genommen auf eine Unterredung des Ministers mit dem französischen Botschafter vom 7. Juli. Zu dieser hatte Dr. Rosen einen Großindustriellen aus dem östlichen Teile Oberschlesiens zugezogen, der dem französischen Botschafter als Augenzeuge einige sachliche Angaben über die wahre Lage im Lande machte. Wir geben aus diesen Mitteilungen, die der französischen Regierung sofort zugänglich gemacht wurden, die wesentlichsten Punkte wieder, die zeigen, daß die Darstellung der oberschlesischen Verhältnisse in der Demarche der französischen Regierung auf diese zweifelsfreien deutschen Angaben keinerlei Rücksicht genommen hat. Wie dieser oberschlesische Industrielle über diese Unterredung mitteilt, gab er auf die Frage des Botschafters, wie die Zustände in Oberschlesien seien, folgenden Bericht:

1. Aeußerlich sieht es besser aus als vor dem Abkommen mit Korfanty wegen der Räumung, weil die großen Straßen von Insurgenten frei seien und man ungehindert auf ihnen verkehren könne. „So bin ich vorgestern früh im Auto von Kattowitz über Nikolai nach Gleiwitz gefahren, um dort den Schnellzug nach Berlin zu erreichen. Die Eisenbahn zwischen Kattowitz und Gleiwitz war nicht benutzbar, weil die Züge von polnischen Insurgenten angehalten und geplündert wurden. Die polnischen Insurgenten sind nach wie vor teils in der Nähe der geräumten Orte, zum Teil dicht bei Kattowitz, teils auch in den Orten verblieben oder in die Orte zurückgekehrt, die sie nach dem Abkommen geräumt haben sollten. So sind die polnischen Insurgenten, die aus dem nördlichen Stadtteile von Königshütte abgezogen waren, nach wenigen Stunden in diesen Stadtteil wieder zurückgekehrt. Noch am Montag haben sie sich in Laurahütte durch Verschleppung von Beamten unliebsam bemerkbar gemacht. Die Behörden der polnischen Insurgenten sind nach wie vor in Funktion geblieben. Sie erheben Steuern, sie heben junge Leute zum Militärdienst aus und sie verweigern den ordentlichen deutschen Behörden, zum Beispiel dem Landrat, den Gehorsam.

2. Ein Teil der polnischen Insurgenten ist nach Polen abtransportiert worden, um dort militärisch ausgebildet zu werden und nach ihrer Heimat Oberschlesien alsdann zurückzukehren. Sie sollen als Stammformationen für den geplanten vierten Aufstand dienen. Ein anderer Teil der oberschlesisch-polnischen Insurgenten ist in Oberschlesien geblieben und hat seine Waffen nicht abgeliefert, sondern an Sammelstellen abgegeben, von wo aus sie versteckt werden. Dafür sind stellenweise mit Zink ausgeschlagene und beschlagene Kisten angefertigt worden, damit die darin untergebrachten Waffen durch die Feuchtigkeit nicht leiden. Meines Wissens sind die Haller-Soldaten, soweit sie nicht aus Oberschlesien stammen, nach Polen zurücktransportiert worden. Sie sind auf der Strecke zwischen Sosnowice und Czenstochau verteilt und in der Lage, von Sosnowice aus in einer halben Stunde, von anderer Stelle aus in wenig Stunden nach Oberschlesien zurückzukommen. Man hat gesehen, daß polnische Artillerie nach Polen zurücktransportiert worden ist, darunter auch schwere Geschütze von 12,5 cm Kaliber. Vor ungefähr 10 oder 14 Tagen haben zwei Eisenbahnzüge von je etwa 60 Achsen, vollkommen besetzt mit Haller-Soldaten, den Bahnhof Kattowitz passiert, und, wie festgestellt wurde in der Richtung nach Gleiwitz weitergegangen. Da die ganze Organisation der polnischen Insurgenten, also die Behörden usw., noch funktioniert, so ist die Organisation für einen vierten Aufstand bereit, und dieser kann jeden Augenblick losbrechen. Soweit mir bekannt, weilt unter dem Schutz des Amnestieerlasses Herr Korfanty noch in Schoppinitz, also im Abstimmungsgebiet. In Oberschlesien zweifelt niemand, daß der vierte Aufstand mit aller Energie und unter Mitwirkung polnischer, sowie unter Duldung der französischen Behörden vorbereitet, in naher Zeit ausbrechen kann. In diesem Falle ist die deutsche Bevölkerung der Schreckensherrschaft der polnischen Insurgenten schutzlos preisgegeben, da ja bis dahin der deutsche Selbstschutz nicht mehr bestehen soll.

Aufruf zum Zusammenschluß der Insurgenten

w. Posen, 19. Juli.

Im „Kurjer Poznanski" erläßt der „Verband ehemaliger polnischer Aufständischer aus Oberschlesien" einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt: Die Zeit zum Ausruhen ist für uns noch nicht gekommen. Wir müssen warten, um bereit zu sein, jeden Augenblick unser Leben für die Ideale einzusetzen, für welche wir gekämpft haben. Wir sind dabei, in allen Ortschaften Gruppen von ehemaligen Aufständischen zu bilden, die von einer starken Organisation umfaßt werden. Jeder Aufständische, der bis jetzt seiner patriotischen Pflicht genügt hatte, ist verpflichtet, der Gruppe beizutreten.

Korfanty in Paris

w. Paris, 19. Juli.

Wie der „Petit Parisien" mitteilt, ist Korfanty gestern vormittag in Paris angekommen. Er beabsichtigt, einen Tag in Paris zu bleiben. Er ist nicht einmal in einem Hotel abgestiegen, sondern in einer Privatwohnung, die ihm in Passy zur Verfügung gestellt wurde. Er hat einen großen Umweg gemacht, um die Reise über die Tschecho-Slowakei, Oesterreich und die Schweiz zu machen. Dem Vertreter einer Nachrichtenagentur sagte er, Oberschlesien sei beunruhigend. Das wirtschaftliche Leben leide, weil niemand etwas unternehmen wolle, wenngleich Deutschland die Zukunft des Landes bedrohe. Nur der Oberste Rat könne entscheiden und sich Gehorsam verschaffen. Die Polen hätten die Ueberzeugung, daß er die Frage gerecht lösen werde, indem er sich an die Ergebnisse der Volksabstimmung halte. Seine Ueberzeugung sei, daß, wenn die Alliierten so handelten, die Deutschen ruhig bleiben würden. Sie würden nichts gegen den Willen des Obersten Rates zu unternehmen wagen. Würde man noch warten, die oberschlesische Frage zu lösen, dann sei es für jedermann gefährlich. Man würde dann einen Herd der Beunruhigung sich entwickeln lassen, der nach und nach Komplikationen hervorrufen müßte.

Englisch-polnische Zusammenstöße

Berlin, 19. Juli.

Ein Korrespondent meldet aus Oppeln, daß die Spannung zwischen den Polen einerseits und den englischen und italienischen Besatzungstruppen andererseits wieder im Zunehmen begriffen ist. Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Engländern kamen im Industriegebiet immer wieder vor. Wo die Engländer der Aufständischen habhaft werden können, machen sie kurzen Prozeß mit ihnen. Die Polen sind verärgert darüber, daß die ihnen freundlich gesinnten französischen Offiziere durch englische abgelöst worden sind. Die Organisation der Insurgentenverbände für einen neuen polnischen Aufstand werden mit aller Macht fortgesetzt. Der Hauptherd des künftigen Aufstandes liegt in der Gegend von Kattowitz und Königshütte.

*

Der „Intransigeant" meldet, man spreche davon, daß eine im Rheinlande stehende Division, vielleicht die 11. oder auch die 13., nach Oberschlesien geschickt werden soll. Das Blatt bedauert bei dieser Gelegenheit, daß man aus Rom und London bisher noch keine Nachricht erhalten habe.

Die deutsch-amerikanischen Friedensbedingungen

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

h. Paris, 19. Juli.

Die „Chicago Tribune" meldet, daß der amerikanische Geschäftsträger in Berlin, Dresel, aus Washington direkte Anweisungen erhalten habe, mit dem Außenminister Dr. Rosen über die Frage zu sprechen, welche Friedensbedingungen zwischen Amerika und Deutschland festgelegt werden sollen. Der Korrespondent des Pariser Blattes will aus Gesprächen mit einer hohen diplomatischen Persönlichkeit erfahren haben, daß die amerikanische Regierung von der deutschen Regierung Anregungen zu empfangen wünsche, in welcher Weise der Friedensvertrag am wirksamsten gestaltet werden könnte, da die Beratungen über die Friedensresolution die Situation nur unwesentlich verändert hätten und Deutschland sich dann immer noch in einer komplizierten Lage befände. Gemäß den Erklärungen mit diesem Diplomaten wurde der amerikanische Geschäftsträger durch Washington beauftragt, dem deutschen Auswärtigen Amt zahlreiche Anfragen vorzulegen, doch bezeichnet es der Gewährsmann des Korrespondenten als unrichtig, daß der deutschen Regierung dieserhalb eine offizielle Note übermittelt worden sei. Der deutsche Diplomat erklärte ferner, daß sich Deutschland bei Unterzeichnung des Versailler Vertrages gegen dieses Dokument ausgesprochen habe, und daß die Tatsache, daß die Vereinigten Staaten diesen Vertrag nicht ratifiziert haben, den Abschluß eines Sonderfriedens noch schwieriger gestaltet.

th. Die Arbeiten des preußischen Landtags seit der Wahl im März bis zur Sommerpause waren nicht sehr ergiebig. Es wurde zwar viel gesprochen und zahlreiche Anträge über allerlei Tagesfragen angenommen. Die Zahl der verabschiedeten Regierungsvorlagen ist aber nur klein und große Vorlagen befinden sich nicht unter ihnen.

th. Das Reichspostministerium hat angeregt, die ersten Frühbestellungen zwischen 7 und 9 Uhr vormittags vorzunehmen und eine spätere Zustellung möglichst zu vermeiden.

Folgen des U-Boot-Urteils

Von militärischer Seite wird zum Leipziger Urteil geschrieben:

Das Reichsgerichtsurteil vom Sonnabend gegen die beiden U-Boot-Offiziere Boldt und Ditkmar gibt in mehrfacher Hinsicht Anlaß zu einer ernsthaften Prüfung unserer Lage. Der zur Aburteilung gelangte Fall galt in eingeweihten Kreisen schon seit längerem als einer der schwerwiegendsten und ist besonders dadurch gekennzeichnet, daß die Anklage nicht von seiten der Entente, sondern von seiten des Oberreichsanwaltes erhoben wurde, der feinerseits allerdings den Anlaß dazu durch die Ententeanschuldigung gegen den zurzeit flüchtigen U-Boot-Kommandanten, Kapitänleutnant Patzig, erhielt.

Was war geschehen? Ein U-Boot trifft ein Hospitalschiff an und versenkt es durch einen Torpedoschuß. Wir wissen nicht, was für Beweggründe im Innern des Kommandanten zu diesem Entschlusse geführt haben. Wir erinnern uns jedoch, daß schon zur Zeit dieses Ereignisses ein vielfältiger Mißbrauch der feindlichen Hospitalschiffe durch Zeugen erwiesen war, erinnern uns noch im besonderen, daß das Hospitalschiff nach dem Wortlaut der Haager Bestimmungen ausschließlich für den Nutzen der Seestreitkräfte bestimmt war und nur infolge einer Inkonsequenz in der deutschen Auffassung auf bestimmten Routen auch zur Verwendung für Verwundete des Landkrieges zugelassen war, eine Inkonsequenz, die vom Gegner in rücksichtsloser Weise ausgebeutet wurde, so daß das englische Hospitalschiff zum Urlaubsschiff par excellence wurde. Mag sein, daß alles dieses dem Kommandanten Patzig gegenwärtig war, es mag auch sein, daß die Orders und Gegenorders des U-Boot-Krieges ihn nur noch das eine klar erkennen ließen: dem Feinde zu schaden, wo er könne. Genug: wir wollen die Tat, wie sie war, nicht unbedingt verfechten, sondern nur Verständnis heischen für die Situation. Der Offizier, namentlich in der selbständigen Stellung eines Kommandanten, muß Verantwortung zu tragen wissen. Daß dieser die Folgen seiner Handlung durch falsche Berichterstattung zu vertuschen suchte, hätte ihm bei Entdeckung unter allen Umständen Strafe eingetragen. Daß seine Gründe sowohl patriotischer wie selbstischer Art gewesen sein können, hebt die Urteilsbegründung mit Recht hervor. Daß er sich dem vom Feinde erzwungenen Gericht nicht stellte, mag er mit sich selber abmachen. Wer ihn dafür verdammt, denke an York und Stein und zahlreiche andere aus ebenso unfreier Zeit!

Doch nun die beiden Angeklagten. Als Wachoffiziere zunächst ohne Mitverantwortung an der Torpedierung selber, wird ihnen jetzt zum Verhängnis gemacht, daß sie an der — aus Indizien geschlossenen — Versenkung von Rettungsbooten mit Ueberlebenden mitgewirkt haben. Ist die Handlung erwiesen? Das Gericht mußte es entscheiden und trägt hierfür die Verantwortung, und es sei fern von uns, seine Autorität und Unparteilichkeit in Frage zu ziehen. Was aber wirft es den Angeklagten vor? Daß sie es versäumt haben, durch entschlossenen Widerspruch die — aus Indizien geschlossene — Handlung des Kommandanten zu verhindern. Das heißt auf deutsch: Gehorsamsverweigerung, und führt zu ernsten Konsequenzen.

Die Bestimmungen des Militär-Strafgesetzbuches machen den Untergebenen zum Mitschuldigen, wenn er einen Befehl ausführt, der bewußt ein Verbrechen bezweckt, vorausgesetzt, daß er das Bewußtsein des verbrecherischen Zweckes bei dem Vorgesetzten voraussetzen muß. Bekanntlich enthalten die englischen und französischen Militär-Strafgesetze diese Bestimmung nicht. Der englische und französische Untergebene ist daher in allen Fällen durch die Gehorsamspflicht gedeckt, der deutsche nicht. Nun haben wohl nur wenige der Mitarbeiter an der Schöpfung des deutschen Militärstrafrechts bei Formulierung dieser Bestimmung an den Krieg gedacht; denn der Krieg besteht in der grundsätzlichen Bejahung des schwersten der Verbrechen (im Sinne eines absoluten Rechts), der vorsätzlichen Tötung bzw. des Mordes. Niemand aber vermochte sich in der Theorie und in Ermangelung eines gegenseitig verbindlichen internationalen Rechts die Einzelhandlungen vorzustellen, welche, bei Bejahung des schwersten Verbrechens, darüber hinaus als Verbrechen zu gelten haben würden. Somit tritt der schwere Fall ein, daß deutsche Kriegsteilnehmer eine Verantwortung tragen nach Rechtsnormen, die dem Friedenszustand entnommen sind und von den Gegnern nicht geteilt werden. Welche ungeheure Ungerechtigkeit darin liegt, und wie von der eigenen Staatsgewalt verlassen der deutsche Kämpfer gegenüber denen des Gegners dasteht, bedarf keiner Betonung. Ist man aber die präzise Empfindung für das „Verbrecherische" einer Kriegshandlung auf solche Weise schon von dem verantwortlichen Vorgesetzten, der seine Kräfte voll in den Dienst seiner Kriegsaufgaben stellt, nur schwer zu verlangen, wieviel schwerer noch von Untergebenen, der entscheiden soll, wo der Befehl des Vorgesetzten jene labile Grenze überschreitet und wo seine eigene Gehorsamspflicht aufhört. Daß diese Grenze labil ist, muß jeder empfinden, der sich heute aus dem Kriege ähnlicher Situationen erinnert und der sich freimacht von der trockenen Atmosphäre der analysierenden Gegenwart.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0001

Was wird die Folge dieser Rechtsprechung sein? Der Krieg ist nicht beseitigt; täglich und stündlich droht er in kleinerer oder größerer Gestalt auch uns an unseren östlichen Grenzen. Jeden Augenblick kann die Wehrmacht des Deutschen Reiches gezwungen sein, für die Erhaltung deutschen Rechtes eingesetzt zu werden. Oder wer nicht an heute denken mag, der denke an morgen. Ein Kampf kann beginnen in reinster Verteidigung, getragen von allen verantwortlichen Schichten der Bevölkerung, und Situationen werden sich wiederholen, wie solche sich jetzt in Leipzig vor erzwungenem Forum verhandelt werden. Soll der Untergebene in Zukunft jeden Befehl, jede Kriegs- oder Polizeihandlung, die im Vorstürmen, im Säubern von Ortschaften, in der Verteidigung geboten ist, zergrübeln und auf die Wagschale legen? Soll er angesichts offenbarer Mißbräuche und Greuel beim Gegner sein zartes Gewissen befragen und in „zweifelhaften Fällen" seinen Gehorsam verweigern? Wo bleibt der Wille zum Erfolg? Beim Vorgesetzten, beim Untergebenen? Wo bleibt letzten Endes die Autorität des Staates, wenn nicht nur der verantwortliche Staatsmann — was hier nur gestreift werden soll — seine Anordnungen als Verbrechen mit Beihilfe des eigenen Staates an sich heimgesucht sehen kann, sondern wenn die Organe seiner Hoheit in Zukunft die Sonde des subjektiven Zweifels an alle erlassenen Befehle legen werden, eines Zweifels, der sich ohne weiteres auch auf die Berechtigung der gesamten Aktion, ja der gesamten Kriegführung erstrecken kann? Die klare Folgerung aus Leipzig ist die, daß hier Verantwortung und militärischer Gehorsam zu Grabe getragen werden, und was heute den Oberleutnants Boldt und Dithmar geschieht, kann morgen den Rest unserer Wehrhaftigkeit in Paragraphen ersticken.

Wir glauben nicht, daß mit diesem harten Urteil von vier Jahren Gefängnis das letzte Wort gesprochen ist. Die Empörung des Publikums bei der Urteilsverkündung richtet sich nicht gegen das Gericht, sondern gegen den Nachtalb von Zwang, der uns allein in der Welt zur Buße und Selbstzerfleischung nötigt, zu dieser fürchterlichen Verleugnung unserer Helden, wenn sie ein Weniges gefehlt haben. Fernab aber von menschlichem Mitgefühl muß uns die harte Notwendigkeit lehren, die Anwendung von Bestimmungen zu revidieren, welche die Grundlagen des militärischen Gehorsams wie der staatlichen Hoheit zu untergraben und unserer geringen Waffe die letzte Schärfe unvermeidlich zu nehmen drohen.

Der „gefährliche" Deutsche Offizierbund

Am 16. Juli erhielt der Deutsche Offizierbund folgende Zuschrift des Reichswehrministers:

Der Reichswehrminister. Berlin, d. 12. 7. 1921.
H. L. Nr. 463. 6. 21. Tl. III.
M. L. Nr. 1943. A I b.

Auf Grund des § 37 des Wehrgesetzes verbiete ich den Soldaten (Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften) die Zugehörigkeit zum
Reichswirtschaftsverband deutscher derzeitiger und ehemaliger Berufssoldaten und zum Deutschen Offizierbund.

Ich halte mich zu diesem Verbot aus grundsätzlichen Erwägungen im Interesse von Staat und Wehrmacht verpflichtet, weil ich in der Art der Organisation und Betätigung dieser Verbände eine Gefahr für die Disziplin, die Kameradschaft und den inneren Zusammenhalt der Truppe erblicke, wenn auch den Bünden selbst, wie ich gern anerkennen will, die Absicht, disziplinstörend zu wirken, ferngelegen hat.

Um etwaige Härten bei dem Ausscheiden der Soldaten aus den Wohlfahrtseinrichtungen dieser Verbände zu vermeiden, ermächtige ich die Wehrkreiskommandeure und Marine-Stationschefs, für das Ausscheiden aus den Wohlfahrtseinrichtungen Uebergangsbestimmungen zu treffen und ersuche, mir über ihre Anordnungen zum 15. August d. J. Bericht zu erstatten.

Der Reichswehrminister.
gez. Dr. Geßler.

Der Deutsche Offizierbund schreibt dazu:

Die Erwägungen, die den Reichswehrminister zu seinem Verbot veranlaßt haben, sollen hier nicht erörtert werden. Wir sind die letzten, die dem Reichswehrminister und die verantwortliche Heeresleitung nicht jederzeit in dem Bestreben, Disziplin und Kameradschaft in der Wehrmacht aufrechtzuerhalten, unterstützt hätten und stets weiter unterstützen werden. Es muß daher der Begründung der Verfügung des Reichswehrministers, wenn auch der Schlußsatz eine Art „höflicher Abschiedsverbeugung" enthält in bezug auf den D.O.B., mit aller Entschiedenheit widersprochen werden. An uns würde es nicht liegen, wenn das Band kameradschaftlichen Zusammenhaltens zwischen den Offizieren der alten Armee und der jetzigen Wehrmacht sich lockern sollte. In dieser Beziehung jedoch befürchten wir nicht das Geringste, denn die gemeinsam verlebten Friedensjahre, die Erinnerungen an gewaltige, Schulter an Schulter durchkämpfte Kriegszeiten und nicht zuletzt der unlösbare Zusammenhalt im Gedanken an unsere für das Vaterland gefallenen Helden, können durch einen Federstrich des Reichswehrministers nie und nimmer aus der Welt geschafft werden. Das alte Offizierkorps, das sich im D.O.B. seine festgefügte Organisation geschaffen hat, wird die Kameraden des neuen Reichsheeres, auch wenn sie jetzt aus seinen Reihen scheiden müssen, stets zu den Seinigen zählen, so lange uns alle das Band ehrwürdiger, geheiligter Traditionen fest umschlingt. Die Bundesleitung kann mit hoher Befriedigung feststellen, daß es ihr gerade jetzt gelungen ist, im Regierungsentwurf zum kürzlich verabschiedeten Wehrmachtsversorgungsgesetz in wichtigen Punkten im Interesse der Kameraden des Reichsheeres Verbesserungen durchzusetzen. Auch weiterhin sich für das Wohl seiner scheidenden Mitglieder des Reichsheeres einzusetzen, wird trotz der Absage des Reichswehrministers der D.O.B. für seine Ehrenpflicht halten.

Ein sozialdemokratischer Parteiprogrammentwurf

Die auf dem letztjährigen sozialdemokratischen Parteitag eingesetzte Kommission zur Ausarbeitung eines neuen Programmentwurfs ist endlich mit ihrer Arbeit zu Stuhl gekommen und veröffentlicht das Ergebnis auf vier Spalten des „Vorwärts". Der sachliche Inhalt steht zu der Länge freilich nur in reziprokem Verhältnis. Immerhin ist festzustellen, daß man sich bemüht hat, um die gröbsten Anachronismen des Erfurter Programms einen Bogen zu machen. Eine in vieler Beziehung beherrschende Rolle für die Forderungen sowohl wie für ihre Formulierung spielt der Versailler Vertrag, womit die Sünde der Sozialdemokratie am deutschen Volke auch in ihrem eigenen Programm zu entsprechendem Ausdruck kommt. Der Programmentwurf versucht in vieler Beziehung Kompromisse mit den Realitäten des Daseins zu schließen, an denen sich die Sozialdemokratie in der Nachrevolutionszeit ja häufig genug den Schädel gestoßen hat. So enthält z. B. die Forderung der Vergesellschaftung der Betriebe, Bodenschätze und Naturkräfte die einschränkende Bedingung, daß bei den Maßnahmen der Gemeinwirtschaft die möglichst hohe Ergiebigkeit der Produktion und die soziale Besserstellung der Arbeiter und Angestellten gewährleistet sein muß.

In dem Abschnitt über die Agrarfragen hat die peremtorische Fassung des Erfurter Programms einer im Vergleich dazu fast timiden Formulierung Platz gemacht. Sie sei des Interesses halber im Wortlaut wiedergegeben:

Im Interesse der Förderung der landwirtschaftlichen Produktion und der Beseitigung der privatkapitalistischen Grund- und Bodenspekulation fordert die Sozialdemokratische Partei:

1. Für den Kleinbesitz den genossenschaftlichen Betrieb zur Ausnutzung landwirtschaftlicher Maschinen, Ankauf von Saatgut, Düngemitteln und anderer landwirtschaftlicher Bedarfsartikel.

Organisation des Verkaufs aller landwirtschaftlichen Erzeugnisse durch die Genossenschaften; wo es im Allgemeininteresse liegt, Bildung von Zwangsgenossenschaften.

2. Enge Beziehungen der genossenschaftlichen Unternehmungen der Landwirtschaft zu den Konsumvereinen in den Städten.

3. Bereitstellung staatlicher Mittel für die Anleitung und Belehrung über die intensive Ausnutzung des landwirtschaftlichen Betriebes.

4. Allmähliche Ueberführung des Großgrundbesitzes in eine genossenschaftliche Betriebsform.

5. Förderung der Siedlung.

Urbarmachung von Oedländereien mit finanzieller Unterstützung des Reichs, der Länder und der Gemeinden.

Enteignung und planmäßige Bewirtschaftung unwirtschaftlich betriebener Landgüter durch Ueberleitung in genossenschaftliche Betriebe.

6. Keine Ueberführung des Grund und Bodens, der sich bereits im Besitz von Reich, Ländern oder Gemeinden befindet, in Privateigentum.

7. Verleihung eines weitgehenden Enteignungs- und Vorkaufsrechts gegenüber dem Grundbesitz zugunsten des Reichs, der Länder und Gemeinden.

8. Beleihung des Grundbesitzes durch eine staatliche Grundrentenbank. Uebernahme der Sicherheit über eine bestimmte Beleihungsgrenze durch Staat oder Gemeinden.

9. Seßhaftmachung der landwirtschaftlichen Arbeiter, Begünstigung der Rückwanderung der Arbeiter von der Stadt auf das Land durch gute Wohnungsfürsorge, ein geregeltes, freies Vertragsverhältnis, welches insbesondere die Sicherstellung des eigenen Bedarfs aus der landwirtschaftlichen Produktion und die Haltung eines eigenen Viehstandes gewährleistet.

Freilich befindet sich noch eine besondere Aufmerksamkeit für die Landwirtschaft unter dem Abschnitt Finanzen, wo eine progressive Gewinnbeteiligung der öffentlichen Gewalten an der kapitalistisch betriebenen Landwirtschaft als „unerläßliche Forderung" betrachtet wird. Der Abschnitt „Sozialpolitik" enthält zum großen Teil Forderungen, die bereits unter dem fluchwürdigen alten Regime zu Selbstverständlichkeiten geworden waren und daher heute vollkommen antiquiert wirken.

Ein besonderes Amüsement wird allen Regierungen außerhalb Deutschlands der Abschnitt über „Völkerbeziehungen und Internationale" bereiten, wo ein Völkerbundsrat aus Mitgliedern aller Parlamente nach der Verhältniswahl, ein allgemeines Kolonialmandat des Völkerbundes, Abschaffung der Geheimdiplomatie, internationale Abrüstung usw. gefordert wird. Die Sozialdemokratie beweist damit, wie vollkommen ideologisch ihre Vorstellungen auf außenpolitischem Gebiet noch sind. Wenn der Programmentwurf immerhin zeigt, daß sie innerpolitisch eine gewisse Anpassung an nicht mehr übersehbare Tatsachen anstrebt, so beweist er in seinen außenpolitischen Punkten, daß die deutsche Sozialdemokratie sich immer noch einbildet, sie könne als praeceptor mundi auftreten. Die Zusammenhänge zwischen der inneren und der internationalen Situation sind bei der Programmformulierung offenbar ohne jeden Ansatz geblieben.

Die neuen Reichsratsmitglieder

Auf Grund des neuen Gesetzes über die Vertretungen der Provinzen im Reichsrat sind von den Provinzialverwaltungen folgende Mitglieder in den Reichsrat gewählt worden:

Brandenburg: Ordentliches Mitglied: Landrat von Bredow (Passin) (Westhavelland); Stellvertreter: Oberbürgermeister Dreifert (Kottbus).

Hessen-Nassau: Staatsminister von Trott zu Solz; Generaldirektor Häuser (Frankfurt a. M.).

Sachsen: Oberpräsident Hörsing (Magdeburg); Oberbürgermeister Dr. Rive (Halle).

Westfalen: Buchdruckereibesitzer Lensing (Dortmund); Bergassessor Brandi (Dortmund).

Grenzmark Westpreußen-Posen: Oberstudiendirektor Becker (Schneidemühl); Rechtsanwalt Dr. Kräuter Schneidemühl.

Stadt Berlin: Bürgermeister Ritter; Stadtrat Frank.

Hannover: Landschaftsrat von der Wense; Oberbürgermeister Ritzmüller (Osnabrück).

Schleswig-Holstein: Dr. Schifferer (Charlottenhof); Hofbesitzer Toennis (Kiel).

Pommern: Graf Behr-Behrenhof; von Flemming (Besenthin).

Niederschlesien: Oberpräsident a. D. Dr. v. Guenther (Breslau); Oberpräsident Zimme (Beslau).

Ostpreußen: Frhr. v. Gayl (Königsberg); Handelskammersyndikus a. D. Simon (Königsberg).

Die Vertreter der Rheinprovinz werden erst am 14. Juli gewählt, die Vertreter Oberschlesiens erst im Herbst.

Erzberger in der Filmindustrie? Dem Vernehmen nach ist Herr Matthias Erzberger mit Plänen über Begründung einer katholischen Weltfilmorganisation beschäftigt. In dem Rahmen dieser Bestrebungen scheint die soeben mit einem Stammkapital von 1½ Millionen Mark vollzogene Gründung der „Spera-Film-G. m. b. H." zu stehen, als deren Gegenstand die handelsgerichtliche Eintragung „Herstellung von Films auf Grund der christlichen Lebensauffassung und Vertrieb solcher Films" bezeichnet. Ihre Geschäftsführer sind: Reichstagsabgeordneter Fleischer (Zentrum) und Schriftsteller Dr. Paul Lerch.

Zur Flaggenfrage liegt eine so bedeutsame Kundgebung vor, daß an ihr weder Regierung noch Reichstag achtlos vorübergehen können. Nicht weniger als 54 Körperschaften haben aus wirtschaftlichen Gründen die Notwendigkeit des Fortbestandes der reinen schwarz-weiß-roten Flagge unter Anführung ausführlicher Gründe in der „Hansa", Deutsche Nautische Zeitschrift, Hamburg, ausgesprochen. Unter diesen Körperschaften befinden sich solche aller deutschen Reeder, Kapitäne, Schiffsoffiziere, Schiffsleute, Kaufleute, Schiffsmakler und Spediteure. Ein Material, wie in solchem Umfang und mit solcher Ueberzeugungskraft wohl noch niemals an einer Stelle vereinigt worden ist. Da diese bedeutsame Flaggenausgabe der „Hansa" allen zuständigen Reichsstellen (Kabinett, Reichsrat und Reichstagsparteien) zugestellt worden ist, darf erwartet werden, daß hierzu im Reichstage bei abermaliger Besprechung der Flaggenfrage Stellung genommen wird.

Die Neuordnung des Goethe-Schlosses in Dornburg

Von Harald Koegler, Weimar.

Die drei landschaftlich schön gelegenen und das weite Saaltal stromauf- und -abwärts beherrschenden Dornburger Schlösser sind wohl jedem Thüringer Wanderer, sicher aber jedem Weimar-Pilger und Goethefreund bekannt, denn in dem mittleren, dem sogenannten „Schlößchen" sowie in dem westlichen, das heute den Namen „Goetheschloß" trägt, hat der Dichter viele freud-, aber auch leidvolle Tage verlebt. Im „Schlößchen" weilte er oft mit seinem fürstlichen Freunde Karl August, nahm an den hier stattfindenden Veranstaltungen, namentlich dem alljährlichen „Rosenfest" teil, aber auch allein weilte er hier, bis Karl August im Jahre 1824 das danebenliegende Stohmannsche Freigut beziehungsweise Schloß käuflich erwarb. Nun zogen sich die beiden Freunde in diesen Bau zurück und richteten sich im ersten Stock Wohn-, Arbeits- und Schlafräume ein. Leider war die Gemeinsamkeit dieses Hauswesens nur von kurzer Dauer, denn vier Jahre später, am 7. Juli 1828, traf Goethe hier in tiefster seelischer Erschütterung ein, um in der Einsamkeit den am 14. Juli erfolgten Tod seines fürstlichen Freundes in wehmütiger Erinnerung seelisch zu überstehen.

Goethe hatte in diesem Bergschloß mit Karl August oder allein wundervolle Herbst- und Sommertage verlebt, und wenn auch die Ausstattung der Räume keine „fürstliche" war, so haben sich die beiden alten Freunde, wie aus zahlreichen Briefen und Tagebuchaufzeichnungen Goethes sowie den Niederschriften Eckermanns hervorgeht, außerordentlich wohlgefühlt. Nach Goethes Tode wurden sämtliche Räume in dem Zustande belassen, wie zur Zeit der Benutzung, nur mit dem Unterschied, daß falsch verstandene Pietät manches hineinbrachte, was nicht hineingehörte, oder Gegenstände entfernte und in anderen Räumen plazierte. In diesem Zwitterzustande wurden bislang die Räume den zahllosen Besuchern gezeigt.

Als Goethe zum ersten Male in dem Schloß Aufenthalt nahm, räumte ihm der Hofgärtner Sikell — dessen Nachkommen noch heute das gleiche Amt bekleiden — die sogenannte „Bergstube" ein, die im ersten Stock der Südwestecke gelegen war und deren Eckfenster die Inschrift trägt: „1828 vom 7. Juli bis den 12. September verweilte hier Goethe". Das waren die schweren Monate nach dem Tode Karl Augusts. Hinter der „Bergstube" befindet sich, durch eine niedrige Tür mit ihr verbunden, die Schlafkammer. Beide Räume enthalten ein verhältnismäßig dürftiges Mobiliar, das z. T. erst nach Goethes Zeit hierher gebracht worden ist. Jetzt hat sich nun im Einverständnis mit der um die Erhaltung der klassischen Stätten eifrig bemühten weimarischen Staatsregierung der Direktor des Goethe-Nationalmuseums zu Weimar, Dr. Hans Wahl, der mühsamen Arbeit unterzogen, nach zeitraubenden Feststellungsarbeiten aus den Räumen das zu entfernen, was sich nicht zu Goethes Zeit in den Zimmern befunden hat. Die Gegenstände, welche die Räume zur Zeit der Anwesenheit des Dichters enthielten, konnten an sich schon nicht auf die Bezeichnung geschmackvoll Anspruch erheben, doch wurde durch späteres Hinzufügen von „Raritäten" noch mehr Unheil angerichtet. In der „Bergstube" wurden nun die Jardinieren, die verschiedenen Plaketten an den Wänden sowie der Briefkasten, den Goethe nie gesehen, entfernt und die Bilder wieder an ihre alten Plätze gebracht. Im Arbeitszimmer wurde die nachgoethesche Büste mit dem silbernen Lorbeerkranz, die vielen Besuchern ganz ungerechtfertigter Weise stark imponierte, beseitigt. Des weiteren wurden die aufdringlichen Schilder, die Goethes Arbeitstisch und seinen Schreibsekretär verunzierten, sowie ein Teil der Möbel gänzlich entfernt. Besonders interessant ist die Tatsache, daß an dem Fenster, an dem Goethe seine barometrischen Ablesungen machte, und wo sich seine eigenhändigen Skalen noch befinden, jetzt auch noch sein Barometer wieder angebracht ist, den man in einem anderen Zimmer des Schlosses wiedergefunden hat. Große Umänderungen hat auch das Schlafzimmer erfahren, indem sämtliche Bilder wieder so wie zu Goethes Zeit plaziert wurden; vor allem wird weiterhin das Bett entfernt werden, da es völlig „unhistorisch" ist, denn Goethe hat niemals, die üblichen Beziehungen zu ihm unterhalten, es ist vielmehr nachgewiesen, daß er stets im Arbeitszimmer geschlafen hat.

Auch das Karl August-Zimmer hat wesentliche Umänderungen insofern erfahren. Geblieben ist natürlich der unendliche lange Diwan, der auf Karl Augusts besondere Bestellung angefertigt worden war, damit die beiden Freunde ihr Mittagsschläfchen gemeinsam absolvieren konnten. Entfernt wurde dagegen auch der Schrank mit den Zinn-Aussägungen und noch verschiedene andere Gegenstände, welche nicht hierher gehören. Dafür aber hat man ein „historisches" Stück wieder beigebracht: Karl Augusts ledernen Schlummersessel nebst einer Reihe anderer Gegenstände, die sich zur Goethezeit hier befanden. Von der Diele und dem Treppenhaus mußten schließlich noch eine Reihe Gegenstände verschwinden, die einer späteren Zeit angehören, so daß auch hier der alte Zustand wiederhergestellt wurde.

So ist das Goetheschloß wieder zu einer Stätte geworden, die gleich dem Goethehaus zu Weimar lediglich Spuren des Großen trägt, der ihr sein Gepräge gegeben. Und wenn der Goethepilger bisher mit Andacht die über dem Portal stehende Inschrift

Gaudeat ingrediens, laetetur et aede recedens . .

in freudiger Erwartung las, so wird er heute beim Verlassen der Stätte vielleicht und zwar mit Recht sagen:

Gaudet exgrediens, laetatur et aede recedens.

Ein deutscher Lepraforscher in Kolumbien. Der „Trans-Ozean", das in der Hauptstadt Kolumbiens, Bogotha, erscheinende deutschfreundliche Blatt, bringt eine ausführliche Biographie des deutschen Lepraforschers Professor Martini, der augenblicklich in Kolumbien weilt, und begrüßt den Gelehrten mit warmen Worten. Der Gelehrte war von der Regierung dorthin eingeladen worden, um an Ort und Stelle die Gründe der Ausbreitung der Leprakrankheit zu studieren und nach Uebertritt in den columbianischen Staatsdienst ihre modernen Bekämpfungsarten im Lande einzuführen.

Zeitschriften

Soeben erscheint das zweite Heft des „Hellweg", der jungen westdeutschen Zeitschrift für deutsche Kunst (Verlag Theodor Reismann-Grone, Essen). Aus dem reichen Inhalt sei neben Aufsätzen kunstkritischen und literarischen Charakters eine temperamentvolle Auseinandersetzung Paul Schulze-Berghofs mit der Philosophie des Grafen Keyserling hervorgehoben. Preis des Heftes 1,50 Mk., durch die Post bezogen 15,— Mk. pro Quartal.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0002
DFG

Volkswirtschaftlicher Teil der „Halleschen Zeitung"

A. Riebecksche Montanwerke A.-G. zu Halle a. d. S.

Der diesjährige Bericht fängt mit einer Klage an, die kurz und prägnant unsere mitteldeutsche Not in dem Satze zusammenfaßt: Das Jahr begann unter den Nachwirkungen der durch den Märzaufruhr allgemein verursachten Unruhen und bildete wiederum unter einem politischen Aufstand der hiesigen Arbeiterschaft. Die Leistung von Mann und Lohnschicht ist aber gegenüber dem Vorjahre abermals gesunken. Das Jahr brachte mehrfache Lohnerhöhungen, für die wir, so sagt der Bericht, einen Ausgleich durch ausreichende Preisheraufsetzung für unsere Erzeugnisse nicht mehr zu schaffen vermochten. Hand in Hand mit der Steigerung der Löhne ging eine Aufbesserung der Bezüge der Beamten, deren Verhältnis zur Verwaltung entgegen der Zeit nach der Umwälzung wieder auf gegenseitigem Vertrauen beruht.

Die Nachfrage nach unseren

Kohlenerzeugnissen

konnte auch nicht im Berichtsjahre annähernd befriedigt werden. Die sofortige Aufhebung der Zwangswirtschaft ist dringend nötig, wenn nicht unberechenbarer volkswirtschaftlicher Schaden entstehen soll, wie dies schon bei den chemischen Erzeugnissen geschehen ist, für welche die Zwangswirtschaft erst beseitigt wurde, als es schon viel zu spät war. Besonders fühlbar ist die Zwangswirtschaft für Grudekoks unnötig und lästig gewesen. Em Ende des Geschäftsjahres wurde der Rohkohlenmarkt flüssiger, weil zahlreiche Kaliwerke den Betrieb einschränkten oder stillegten und auch verschiedene Industrien in Mitteldeutschland wegen Rohstoffmangel und Beschäftigungslosigkeit die Betriebe einschränken mußten. So hält auch im neuen Geschäftsjahr die Flüssigkeit der Rohkohle an, was andererseits auch darin seinen Grund hat, daß die geringwertigere Rohbraunkohle durch die starke Tariferhöhung erheblicher belastet worden ist, als hochwertige Brennstoffe. Vor allem aber ist die Zwangswirtschaft das leidige Uebel. Die

chemischen Erzeugnisse

fanden zu Anfang des Geschäftsjahres noch in reger Nachfrage. Bald machten sich aber die ersten Anzeichen der einsetzenden Weltmarktkrisis bemerkbar, und es war unmöglich, die bis dahin geltenden Weltmarktpreise weiter zu halten, zumal Angst- und Zwangsverkäufe das regelmäßige Geschäft erschwerten. Erst im Spätsommer war wieder eine rege Nachfrage vorhanden, die in den letzten Monaten des Kalenderjahres infolge der plötzlich einsetzenden erheblichen Verteuerung der ausländischen Zahlungsmittel für einzelne Erzeugnisse geradezu stürmisch war. Das ließ aber im letzten Viertel erheblich nach. Im Monat März erfolgte endlich die Aufhebung der Verordnung vom 18. Januar 1917 über die Zwangswirtschaft für Mineralöle, Mineralölerzeugnisse, Erdwachs (Montanwachs) und Kerzen, nachdem diese Verordnung infolge ihrer offensichtlichen Unhaltbarkeit schon vorher eine Lockerung erfahren hatte. Die Vereinigung der Montanwachshersteller besteht nunmehr noch als reiner Interessenverband weiter. Während das Auslandsgeschäft in Montanwachs im vergangenen Geschäftsjahre wieder aufgenommen werden konnte, trat gegen Ende des Geschäftsjahres infolge der Sanktionen eine fühlbare Erschwerung im Verkehr mit dem Ausland und dem besetzten Gebiete ein, der wir durch die rechtzeitige Errichtung von Konsignationslagern zu begegnen suchten.

Bergwerksbetriebe.

Im Oberröblinger Bezirk wurde auf Grube Riesser mit dem Bau einer Bitumenfabrik sowie eines elektrischen Kraftwerkes begonnen. Auf Grube Credner und auf dem Grosseschacht wurden auch bauliche Veränderungen vorgenommen. Im Weißenfels-Zeitzer Bezirk wurde zur Neuausrichtung des Tagebaues Kurt an der Nord-Ostgrenze des Tagebaufeldes ein Förderschacht abgeteuft. Die Aufschlußarbeiten für den Tagebau III der Grube Neue Sorge wurden fortgesetzt. Man hofft, Ende dieses Jahres mit der Kohlengewinnung dort beginnen zu können. Auf Grube Ellen und Grube Hermann sind schiefe Ebenen in Angriff genommen worden, die den Förderschacht ersetzen sollen. Die mehrfachen Arbeiterausstände erbrachten eine häufige Außerbetriebsetzung der Schwelereien, was bei einigen Schwelhäusern eine dauernde Verschlechterung des Betriebszustandes und der Leistungsfähigkeit zur Folge hatte. Der Neuaufschluß des Tagebaues Emilie II ist in Angriff genommen. Ebenso der Tagebau Nord auf Grube Kamerad. Für Errichtung neuer Wohnhäuser und Wohnbaracken hat die Gesellschaft erhebliche Mittel ausgeworfen, sich ebenso auch durch erhebliche Zuschüsse an gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften beteiligt.

Die chemischen Betriebe verarbeiteten 324 948 D.-Ztr. Teer, 109 D.-Ztr. Stearin, 8650 D.-Ztr. fremdes Rohparaffin. Es wurden hergestellt 82 002 D.-Ztr. Kerzen, Paraffin aller Art und Montanwachs, 234 863 D.-Ztr. Mineralöle aller Art, 17 666 D.-Zentner andere Fabrikate. Die Gesamtkohlenförderung betrug 5 788 079 To. (5 181 923 To.), die Teergewinnung 29 208 To. (29 068 To.).

Der Abschluß

zeigt einschließlich des Gewinnvortages von 378 517,54 M. einen Betriebsüberschuß von 82 894 848,44 M. Allgemeine Geschäftsunkosten, Steuern usw. erforderten 18 245 227,28 M., Zinsen 557 922,18 M., Abgeld und Unkosten bei Ausgabe der neuen Schuldverschreibungen 1 986 640 M. und Abschreibungen 11 717 622,01 M. Nach Abzug dieser Summen verbleibt ein Ueberschuß von 5 387 436,97 M., aus dem, wie bereits gemeldet, 15 Prozent Dividende verteilt werden soll. 250 695,95 M. gehen auf außerordentliche Rücklage. 5 Prozent Gewinnanteil freie Dividende werden auf die 10 Millionen Mark eingezahlten Vorzugsaktien ausgeschüttet. Der verbleibende Rest von 411 657,67 Mark geht auf neue Rechnung.

Die restlichen 75 Prozent der im Jahre 1917 geschaffenen 10 Millionen Mark Vorzugsaktien sind im Berichtsjahr eingefordert worden. Ferner hat die Gesellschaft im August 1920 20 Millionen Mark und im Februar 1921 weitere 8 Millionen Mark 4½prozentiger Schuldverschreibungen begeben, deren Unterbringung glatt durchgeführt werden konnte. Die außerordentliche Rücklage beträgt nach der vorgesehenen Ueberweisung nunmehr 8 115 982,10 M. Die gesetzliche Rücklage und die außerordentliche Rücklage machen zusammen 23,85 v. H. des Aktienkapitals aus. Der Warenausgang stieg infolge der höheren Preise von 141 072 914,48 M. im Jahre 1919/20 auf 487 517 264,98 M. im Berichtsjahr. Trotzdem hat das Verhältnis zwischen Dividende und Umsatz eine weitere Verschlechterung erfahren. Sie beträgt für dieses Jahr nur 0,98 v. H. (2,42 v. H., 4,38 v. H., 7,88 v. H. in den Jahren 1919 bis 1917).

In der Bilanz erscheinen die Beteiligungen an fremden Unternehmungen auf der Vermögensseite mit 1 263 703 M., die Schuldner mit 59 595 289,40 M., die Wertpapiere mit 1 240 089,25 M. An Verpflichtungen zeigt die Bilanz Hypothekenschulden in Höhe von 8 875 032 M., Gläubiger stehen mit 49 421 718,19 M. zu Buche. Die Generalversammlung der Gesellschaft findet am 30. Juli in Halle statt.

Der Kaliabsatz. Beim Kalisyndikat ist der Inlandsabsatz seit etwa zehn Tagen wesentlich stärker geworden, was man den jetzt in Geltung kommenden erheblich höheren Preisen zuschreibt, welche die Landwirte für ihre Erzeugnisse erhalten. Der Inlandsabsatz sei im Juli noch niemals so gut gewesen wie jetzt. Der vor einiger Zeit angekündigte Antrag auf Preiserhöhung dürfte vom Syndikat in nächster Zeit schon beim Reichskalirat gestellt werden.

Preiserhöhungen. Die Röhrenkonvention erhöhte die Verkaufspreise für Gas- und Sieberöhren um 5 Proz. netto durch entsprechende Herabsetzung der Rabattsätze. — Die Deutsche Verkaufsstelle für gewalzte und gepreßte Bleifabrikate in Köln hat ihren Verkaufsgrundpreis ab 16. Juli d. J. um 25 M. für 100 Kg. erhöht, so daß er sich nunmehr auf 780 M. für 100 Kg. bei Abnahme in beliebigen Mengen stellt.

Disconto-Gesellschaft

Die gestrige Generalversammlung der Disconto-Gesellschaft leitete der Geschäftsinhaber Dr. Salomonsohn mit einer längeren Betrachtung über unsere politische und wirtschaftliche Lage ein. Zu der Erhöhung des Aktienkapitals von 310 auf 400 Millionen Mark führte er folgendes aus: Wie aus den Ziffern der Bilanz zu ersehen, ist diese Erhöhung keine absolute Notwendigkeit, da sie zeigen, daß der Bank immer genügend Mittel zur Verfügung gestanden haben. Aber mit Rücksicht darauf, daß die fremden Gelder auch einmal entzogen werden könnten, und daß die Bank ihre Beteiligung an anderen Banken, und namentlich an den Provinzinstituten, zu erhöhen bestrebt ist, um diese in ein richtiges Verhältnis zu dem Aktienkapital zu bringen, glaube die Verwaltung die Kapitalserhöhung vorschlagen zu sollen. Zu der neugebildeten Baureserve von 20 Millionen Mark berichtete Redner, daß die Gesellschaft größere Um- und Neubauten vorzunehmen gezwungen sei. Die Versammlung genehmigte einstimmig die Jahresrechung für 1920 und erteilte die Entlastung. Die auf 16 Proz. (i. V. 10 Proz.) festgesetzte Dividende ist sofort zahlbar. Die beantragte Kapitalserhöhung um 90 auf 400 Millionen Mark wurde einstimmig gutgeheißen. Die neuen Kommanditanteile, die vom 1. Januar 1921 ab an der Dividende teilnehmen, werden von einem unter Führung der Norddeutschen Bank und des A. Schaaffhausenschen Bankvereins stehenden Konsortium übernommen mit der Verpflichtung, 12 500 000 Mark neue Anteile zum Kurse von 100 Prozent zur Verfügung der Diconto-Gesellschaft zu halten, und die restlichen 77 500 000 Mark neuen Anteile mit 168,50 Prozent zu übernehmen und sie durch Vermittlung der Disconto-Gesellschaft zum Kurse von 180 Prozent den Besitzern alter Anteile zum Bezuge anzubieten, daß auf je 12 000 Mark alte Anteile drei neue zu je 1000 Mark entfallen. Bei den Wahlen zum Aufsichtsrat wurden die im regelmäßigen Wechsel ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. Neu und zugewählt wurden, und zwar an Stelle des verstorbenen Kommerzienrats Ernst Ladenburg und des zurückgetretenen Kommerzienrats Hugo Keller (Leipzig) die Herren: Bankier August Ladenburg (Frankfurt a. M.), Bankdirektor Konsul Dr. Ernst Schön von der Allgemeinen Deutschen Creditanstalt in Leipzig, Geh. Kommerzienrat Dr. Henschel (i. Fa. Henschel u. Sohn in Cassel), Major Hans Graf von Praschma, Bankdirektor Kommerzienrat Theodor Frank (von der Süddeutschen Disconto-Gesellschaft in Mannheim) und Bankdirektor Benno Weil von derselben Bank.

Die Invaliden- und Hinterbliebenen-Versicherung in Sachsen-Anhalt

Die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg berichtet über die Rentenbewegung im Jahre 1920: Die Zahl der Versicherten ist nach den eingehenden Invalidenkarten auf rund ¾ Million in der Provinz Sachsen und in Anhalt zu berechnen. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der festgesetzten Renten im Jahre 1920 eine ziemliche Abnahme erfahren hat. Zum Teil ist das auf die Beendigung des Krieges zurückzuführen, der eine Hochflut von Rentenbewerbern brachte, anderenteils auch auf die Notlage der Invalidenversicherung. Es wurden im Bezirke der Anstalt im Jahre 1920 folgende Renten festgesetzt: Invalidenrenten, die bei dauernder Erwerbsunfähigkeit, und zwar vom Eintritt an gewährt werden, 6863 (im Jahre 1919 6927). In Wegfall kamen im Berichtsjahre 6416 Invalidenrenten, so daß am 1. Januar 1921 ein Bestand von 55 258 Empfängern derartiger Renten vorhanden war. Der Durchschnittsbetrag einer Invalidenrente ist mit allen Zulagen und Beihilfen etwa 95 M. im Monat. Krankenrenten werden bei nur vorübergehender, aber länger als 26 Wochen währender Erwerbsunfähigkeit gewährt. Sie wurden im Jahre 1920 auf 1749 festgesetzt (1919 3259). In Wegfall kamen im Berichtsjahre 2027, so daß sich von Ende 1919 zu Ende 1920 der Bestand an laufenden Renten von 4663 auf 4115 verminderte. Ihrem Betrage nach sind die Krankenrenten so hoch wie die Invalidenrenten. Vom Jahre 1919 zu 1920 verminderte sich die Zahl der festgesetzten Altersrenten von 3184 auf 3022. Da im Jahre 1920 nur 724 in Wegfall kamen, erhöhte sich der Bestand dieser Renten von 17 506 auf 18 818 am 1. Januar 1921. Eine Altersrente beträgt durchschnittlich etwa 85 M. im Monat. Die Zahl der Witwenrenten verminderte sich von 1083 auf 997. Dagegen erhöhte sich infolge des geringeren Abganges an solchen Renten ihr Bestand von 3657 auf 4235. Eine Witwenrente beträgt etwa 65 M. im Monat. Hat die Witwe selbst Beiträge entrichtet, so kann sie die eigene höhere Invalidenrente beantragen. Die Waisenrente wird allen Kindern unter 15 Jahren gewährt, die den Ernährer verloren haben. Der Zugang an solchen Renten war besonders während des Krieges stark, vom Jahre 1919 zu 1920 verminderte er sich aber von 4258 auf 2177. In Wegfall kamen im Jahre 1920 nur 985 solcher Renten, so daß der Bestand auf 24 934 am 1. Januar 1921 stieg. Eine Waisenrente beträgt etwa 35 M. monatlich einschließlich aller Zulagen. Sonstige Leistungen sind Witwengelder, von denen 965 im Betrage von durchschnittlich 75 M. gewährt werden. Waisenaussteuern (einmalige Abfindungen beim Wegfall der Waisenrente, wenn die Mutter selbst auch Beiträge gesteuert hat) wurden 529 im Durchschnittsbetrag von etwa 27 M. festgesetzt. Zusatzrenten, die durch die voraufgegangene Einrichtung freiwilliger Zusatzbeiträge erworben werden, wurden nur 9 festgesetzt, ein Beweis, daß diese Einrichtung keinen Anklang gefunden hat.

Waren- und Marktberichte

Wochenmarkt in Halle.

Nach unseren Notierungen wurden am Dienstag im Durchschnitt bezahlt für:

Neue Kartoffeln 1 Pfd.	0,80—0,90	Johannisbeeren 1 Pfd.	2,50
Weißkohl 1 Pfd.	0,80	Eßbirnen 1 Pfd.	2,00—2,40
Wirsingkohl 1 Pfd.	0,80	Aepfel 1 Pfd.	2,25—2,50
Rotkohl 1 Pfd.	1,75—2,00	Kirschen 1 Pfd.	3,00—4,00
Blumenkohl 1 Stück	1,50—3,00	Himbeeren 1 Pfd.	5,00—6,00
Grüne Bohnen 1 Pfd.	1,25—1,50	Stachelbeeren 1 Pfd.	2,00—2,50
Salatbohnen 1 Pfd.	1,35—1,60	Butter ½-Pfd.-Stück	12,50—13,00
Kohlrabi 1 Mdl.	3,00—3,75	Matz 1 Pfd.	4,00—4,25
Mohrrüben 1 Schock	2,50	Eier 1 Stück	1,50—1,60
Schoten 1 Pfd.	1,00	Käse 1 Stück	0,80—1,80
Radieschen 1 Bd.	0,20	Pflaumenmus 1 Pfd.	5,00
Rhabarber 1 Pfd.	0,30	Gänse 1 Pfd.	12,00
Grüner Salat 1 Stück	0,25—0,30	Hähnchen 1 Pfd.	13,00
Zwiebeln 1 Pfd.	0,60	Hühner 1 Pfd.	10,00
Zitronen 1 Stück	0,50—0,70	Legehuhn 1 Stück	45,00
Salatgurken 1 Stück	2,00—4,50	Tauben 1 Stück	5,00—9,00
Einlegegurken 1 Stück	1,00—1,20	Schellfisch 1 Pfd.	1,40
Tomaten 1 Pfd.	3,50	Goldbarsch 1 Pfd.	1,20
Pfirsiche 1 Pfd.	6,50	Aale 1 Pfd.	15,00
Heidelbeeren 1 Pfd.	3,00	sonst. leb. Fische 1 Pfd	bis 6,—

Sonst wurden auf dem Markte noch Fleisch- und Wurstwaren feilgehalten.

Mittags-Börsendienst der „H. Z".

[Eigene Drahtmeldungen]

Berlin, den 19. Juli 1921.

Devisen-Vorkurse

	19. 7. 21 Mittelkurse	18. 7. 21 Geld	18. 7. 21 Brief
Amsterdam	2420,00	2422,55	2427,45
Brüssel	592,00	582,90	584,10
Christiania	1015,00	1010,45	1012,55
Kopenhagen	1165,00	1181,30	1183,70
Stockholm	1625,00	1607,05	1609,15
London	277,00	276,95	277,55
New-York	77,25	76,92	77,08
Paris	600,00	596,90	598,10
Schweiz	1272,50	1266,20	1268,80

Hallesche Notierungen. Halle a. S., 19. Juli 21.

Anleihen.

3½ % Hall. Stadt-Anl. v. 1886	91,—G
3½ % „ „ v. 1892	88,—G
3½ % Hall. St.-A. v. 1900, S. III	—,—
4 % „ „ v. 1900	—,—
4 % „ „ v. 1905	72,00G
4 % „ „ v. 1910	71,—G
4 % Landsch. Zentral-Pfdbr.	93,50G
3½ % „ „ „	78,—bG
3 % „ „ „	—,—
4 % Sächs. landsch. Pfdbr.	98,00bB
3½ % „ „ „	87,00G
3 % „ „ „	—,—
3½ % Provinzial-Anleihe	91,—G
4 % „	84,50bG
3½ % Halle-Hettst. Eisenb.-A.	65,00G
4½ % „ „ v. 1900	66,—G
4½ % „ „ v. 1911	72,00G
4 % Bruckd.-Nietl. B.-V. H.-A.	98,—G
4½ % K. Sophie b. Wolmirsleben Hyp.-Anl.	96,—G
4½ % D. Grubeb. Bitterf. H.-A.	96,—G
5 % G. Burbach H.-A., r. 103 %	—,—
5 % Gew. Gute Hoffnung Hyp.-Anl. rzb. 102 %	98,—G
5 % G. Leonhardtb. Frankl.-A.	38,—G
5 % G. Vesta-Hyp.-A. r. 102 %	98,—G
4½ % G. Auguste b. Bitterf.-A.	97,—G
4½ % „ „ r. 102 %	97,—G
4 % Hall. Pfännerschaft-A.	91,00G
5 % „ rzb. 102 %	100,50G
4 % Mansf. Gew.-Anl. v. 1898	—,—
4 % „ „ 1908	—,—
4½ % „ „ 1908	—,—
4½ % „ „ 1911	—,—
4 % Naumb. Braunk. abg. H.-A.	—,—
4½ % „ H.-A. r. 102 %	100,00G
4½ % A. Riebeck Montanwerke-Anl. rzb. 102 %	100,00G
4 % Sächs.-Thür. Braunkohl.-Verw. II Anl. rücka. 102 %	95,—G
% S.-Thür. Br.-V.-A. r. 102 %	100,—bG
4 % Waldauer Braunk.-Anl.	95,—G
4½ % „ r. 102 %	100,—G
4 % W.-Weissenf. Br.-A. v. 1890	95,00G
4 % „ „ v. 1898	95,00G
4 % „ „ v. 1902	95,00G
4½ % „ „ r. 102 %	100,00G
4 % Z. Par. u. Solarölfabr.-A.	94,00G
4½ % „ A. r. 102 %	99,00G
4 % Cröllw. Papierfabr. H.-A.	94,—G
4½ % „ A. r. 103 %	96,00G
4½ % Eilenb. Kattun-Manuf. Hyp.-Anl. rücka. 102 %	100,00G
5 % Eisenw. Schafstädt Hyp.-Anl rücka. 101 %	—,—
4 % Fabr. l. Masch. F. Zimmermann & Co. A.-G. H.-A r. 103 %	93,—G
4 % Kyffh. H.-A. unk. bis 1915	93,—G
4½ % G. Lindner H.-A. r. 102 %	100,50G
4½ % „ v. 1912 v. 102 %	100,50G

Aktien.

Hallescher Bankverein	212,—bG
Spar- und Vorschussbank	122,00bG
Hall. Pfännerschaft A.-G.	220,00bB
Riebecksche Montanw. A.-G.	525,—G
W.-Weissenf. Braunk.-A.-G.	—,—
Ammendorfer Papierfabrik	305,—G
Cröllwitzer Papierfabrik	—,—
Cönnerner Malzfabrik	280,00G
Eilenb. Kattun-Manufaktur	—,—
Eisenwerk Brünner	190,—bG
F. l. M. F. Zimmermann & Co.	245,00bB
„ Vorz.-A.	—,—
Hallesche Maschinenfabrik	—,—
„ Portland-Zement	230,—G
Hildebrandsche Mühlenwerke	—,—
Kaiserbad Schmiedeberg	160,—G
Körbisdorfer Zuckerfabrik	—,—
Kyffhäuserhütte Nr. 1—1000	—,—
„ Nr. 1001—4100	228,—b
Gottfried Lindner	470,—bG
Wegelin & Hübner	410,—G
Zuckerraffinerie Halle	488,—bG
Halle-Hettst. Eisenb.-A. Lit. A.	—,—
„ „ Lit. B.	65,—B

Kuxe.

Bruckd. Nietleb. Bergbau-Ver.	—,—

Von den Viehmärkten

Die heiße Witterung, auf einzelnen Märkten hohe Auftriebszahlen und schließlich die Ferienzeit beeinflußte das Geschäft erheblich. Die Preise gingen denn auch auf vielen Märkten in allen Gattungen um 50—100 Mark zurück. Es notierten in:

		Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
Frankfurt a. M.	A.	1305	250	54	1134
	Preise	200—700	400—675	400—505	1000—1250
Chemnitz	Auftr.	565	534	405	905
	Preise	250—700	350—700	250—600	1000—1350
Köln	Auftrieb	1157	1033	232	912
	Preise	350—775	350—850	300—450	1000—1350
Zwickau	Auftrieb	208	80	232	415
	Preise	300—675	400—700	350—650	1100—1400

Bericht der Fleischpreis-Notierungskommission am städtischen Schlacht- und Viehhofe zu Halle.

Bezahlt wurden am Montag, den 18. Juli 1921

Gattung		a) für 50 kg Fleischgewicht: I. höchster Preis M.	II. niedrigster Preis M.	III. häufigster Preis M.	b) für 50 kg aus dem Auslande eingeführtes: Gefrierfleisch M.	Pökelfleisch M.
Ochsen		1175	750	1100	675	—
Bullen		1175	1075	1100	—	—
Kühe		1200	800	1100	—	—
Jungrinder		1000	900	950	—	—
Mastkälber	einschl. Zunge und Leber	—	—	—	—	—
Saugkälber		1200	1000	1150	—	—
Lämmer u. Masthammel		1100	1100	1100	—	—
Schafe		1050	900	1000	—	—
Schweine einschl. und Geschlinge	Mittel	1650	1550	1600	1425	—

Einzelne Tiere wurden über Notiz bezahlt.

Wochenbericht am Metallmarkt. Nach wie vor steht der deutsche Metallmarkt fast unmittelbar unter dem Einfluß des Devisenmarktes. Im Anfang der heute abgelaufenen Berichtswoche war die Tendenz auf dem deutschen Metallmarkt weiter außerordentlich fest, sodaß sämtliche Metalle Preisbesserungen verzeichnen konnten. Sofort nach Bekanntwerden der Deutschland gewährten Anleihe in Höhe von 150 Millionen Goldmark durch Holland setzte eine merkliche Abschwächung ein, durch welche die Preise erheblich heruntergedrückt wurden.

Der Einfluß des Devisenmarktes auf den deutschen Metallmarkt wird ganz besonders dadurch fühlbar, daß in der letzten Zeit die Londoner Metallnotierungen ziemlich unverändert geblieben sind, sodaß die Schwankungen der Metallpreise fast ausschließlich durch die Schwankungen der Devisen hervorgerufen werden. Die Preise für Kupfer bewegen sich heute etwa Mk. 75,— bis Mk. 100,—, die Preise für Zinn etwa Mark 200,— per 100 Kilogramm unter den vorwöchentlichen Notierungen, dagegen sind Hüttenweichblei und Zink nur um etwa Mk. 10,— bis Mk. 20,— im Preise heruntergesetzt worden. Nach einer vorübergehenden kurzen Stockung kann das Geschäft auch heute weiter als ziemlich lebhaft bezeichnet werden, allerdings hat die Nachfrage an Lebhaftigkeit etwas eingebüßt. Der Altmetallmarkt bewegte sich ungefähr in der gleichen Kurve wie das Neumetall. Es herrschte auch hier etwas Nachfrage, obwohl heute nicht mehr ganz soviel gekauft wird als in der mehrwöchigen ununterbrochenen Rückwärtsbewegung. Es gelten zurzeit für den Konsum folgende Preise per Kilogramm: Elektrolytkupferkathoden prompt Mk. 20,75—20,—, Juli Mark 20,75—20,—, August Mk. 20,50—19,75; Raffinadekupfer prompt Mk. 18—17,75, Juli Mk. 18—17,75, August Mk. 17,75—17,50; Hüttenweichblei prompt Mk. 6,75—6,60; Hüttenrohzink Marke Ziro RR Mk. 7,80—7,70; Feinzink, Marke Zero, 99,9proz. Mk. 8,60—8,50; Bankazinn Mk. 48,50—47,50; Straitszinn Mk. 47,50—46,50; Antimon Mk. 7,50—7,25.

Hauptschriftleiter Helmut Böttcher.
Verantwortlich für den politischen Teil: i. V. Ernst Messerschmidt; für Volkswirtschaft, Provinz und Sport: Hans Helling; für den lokalen Teil und Kommunalpolitik: Erich Sellheim; für Kunst, Wissenschaft und Unterhaltung i. V. Lothar Heberer. — Für den Anzeigenteil: Paul Kersten sämtlich in Halle a. S.
Otto Thiele, Buch- u. Kunstdruckerei, Verlag der Halleschen Zeitung, Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0003

Walhalla-Theater

Täglich:

„Das Mädel vom Cabarett."

Operettenposse m. Gesang u. Tanz in 3 Akten.
Tageskasse 10—1 und ab 6 Uhr.
Beginn ½8 Uhr.

Modernes Theater

die führende Kleinkunst-Bühne.

Neu! Serra u. Hilde Neu!

und die anderen Spezialitäten vom **Cabarett und Varieté.**

Saalschloß-Brauerei.

Schönstes Gartenlokal im Saaletal.
Erholungsstätte ersten Ranges.

Mengersgereuth,

Post- und Bahnstation, in ruhiger, rauchfreier Lage des Thüringer Waldes, sind für die Monate August Septemb.

noch einige Zimmer im Bahnhofs-Hotel frei.

— Eigene Schlächterei. —
Beste Verpflegung, angemessener Pensionspreis.
Land- u. Waldaufenthalt.
Näheres durch den Besitzer
Albert Burhardt.

Kurhaus Friedrichroda

in Thüringen.
Schöne freie Südlage.
Rundblick üb. Friedrichroda-Reinhardsbrunn
Bäder, Fahrstuhl.
Prospekte **Friedrich Eckardt & Söhne.**

Bad Kissingen!

Pension Metz, Pfaffstr. 2. Teleph. 303
50 Zimmer, Lift, Garten. Pension von 45 Mk. an.
Man verlange Prospekt. **F. J. Metz.**

Pfaff-Nähmaschinen

Alleinverkauf bei
H. Schöning,
Gr. Steinstr. 69.
Gegr. 1887. Fernruf 2027

Statt besonderer Meldung!

Heute morgen entschlief sanft nach schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Gutsbesitzer
Ernst Pforte

im 50. Lebensjahre.
In tiefem Schmerz bitten um stilles Beileid

Ida Pforte geb. Thielicke
Franz Pforte
Toska Pforte geb. Samberg
Martha Pforte
Mathilde Pforte.

Hinsdorf-Dessau, den 17. Juli 1921.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 3 Uhr statt.

Achtung! Sofort bestellen!

Zirka 5000 Aluminium-Kochtöpfe

unter Herstellungs-Preis
(da Fabrikräume anderweitig benötigt).
Diese 4 Stück mit Deckel

Inhalt: 4 | 3 | 2 | 1¼ Liter

nur 100 Mark franko Nachnahme (zollfrei).

Kein Risiko! Jederzeit Umtausch!

Fabrikbetrieb Seuthe in Holthausen Kreis Altena i. W.

Bedingung: Inserat einsenden, da nur die zuerst eingehenden zirka 1000 Bestellungen berücksichtigen kann. 3900 Quadratmeter Fabrikräume.

Allgemeine Deutsche Lebensversicherung a. G. in Stuttgart.

Lebensversicherungsanträge behufs Befreiung von der Angestelltenversicherung nimmt zu günstigen Bedingungen entgegen die

Bezirksdirektion Halle a. S.
Alte Promenade 2
und die Herren Generalagenten
K. Schrader, Halberstädterstr.
G. Thieme, Wielandstrasse
und die übrigen Vertreter.

Gaskoks

für **Zentralheizungen,** größere und kleinere
pro hl Mk. 22,— und 20,— ab Werk
Gaswerk Giebichenstein, Angerwerk

Vornehme und wirkungsvolle **Geschäftsdrucksachen**

wie Briefbogen, Kataloge, Prospekte, Werbekarten, Plakate, Buchumschläge, unter Zuhilfenahme mehrfarbiger, künstlerischer Entwürfe, fertigt

Preiswert! Prompt! Tadellos sauber!

Otto Thiele, *Buch- und Kunstdruckerei, Verlag der Halleschen Zeitung, Leipziger Str. 61/62*

Stadt-Theater

Mittwoch, d. 20. Juli, Anfg. 7½, Ende 10½:
Der Vogelhändler
Operette von Karl Zeller.
Donnerstag: **Wilhelm Tell.**

Seidene
Damen-Blusen
kauft man preiswert bei
H. Schnee Nachf.,

Feuerfestes
Tongeschirr
Louis Böker,
Leipziger Straße 7.

Guter dauerhafter Gummiband für Strumpfbänder kauft man bei H. Schnee Nachfolger, Gr. Steinstr. 34.

Laufdecken v. 42.50 ℳ an, Knopfdeck. v. 52.50 ℳ an, Gebirgsdecken v. 62.50 ℳ an, Luftschläuche, extrapr. 20 ℳ
Otto Sparmann,
direkt neben Walhalla.

Piano,
kreuzsaitig, fast neu, billig zu verkaufen.
Slawik,
Gr. Wallstraße 8.

Kind wird mit mäß. Beitrag an Kindesstatt angenommen. Offert. unt. S. N. 11 an Invalidendank, Leipzig, erbeten.

Sommersprossen, Hautunreinigkeiten entfernt i. wenig Tagen **Hera-Creme** erstklassig.
Engel-Apotheke,
Kleinschmieden 6.
— Postversand. —

Reisegepäck-Versicherung.

Europäische
Güter- u. Reisegepäck-Versich.-Aktiengesellschaft
BERLIN SW 48, Wilhelmstr. 55. — MÜNCHEN, Theatinerstr. 17.

Die an den Gepäckschaltern der Bahnen mittels Wertzeichen erfolgte Versicherung des aufgegebenen Gepäcks gegen **Verlust, Minderung, Beschädigung** oder **Lieferfristüberschreitung** deckt den **vollen entstandenen Schaden** einschließlich des **entgangenen Gewinns** (Aufenthaltskosten, Verdienstentgang usw. aus Ursache des Abhandenkommens, der Beschädigung oder der Lieferfristüberschreitung).
Mittels unserer an den Gepäckschaltern, bei den Reisebüros und sonstigen Stellen erhältlichen Policen gegen **alle** Gefahren wird das **gesamte Reisegepäck, einschl. Handgepäck,** für **Reisen** (Transporte) u. **Aufenthalte** (Lagerung) **in ganz Europa** gegen **Verlust, Minderung** oder **Beschädigung** versichert
auf welche Art immer der Schaden entstanden ist.
Die Schäden werden auch bei den „Europäischen" in Amsterdam, Barcelona, Bern, Budapest, Luxemburg, Prag, Rom, Stockholm und Wien reguliert.

Wir empfehlen eine größere Auswahl
rheinisch-belgischer
Absatzfohlen
Gebr. Gransfeld
Pferde-Import
Halle a. S. Julius Kühnstr. 6, Tel. 1087

72. Zuchtvieh-Versteigerung

der
Viehverkaufs-Vereinigung Bismark u. Umgegend
(Kreis Stendal) verbunden mit

Fohlen-Versteigerung.

Am Montag, den 1. August, vorm. 9 Uhr kommen zum Verkauf **110 Fohlen** im Alter von 13 Woch. bis 3 Jahr. und einige **ältere Pferde.**

Am Dienstag, den 2. August, vorm. 9 Uhr:
200 Haupt Rindvieh
des schwarzbunten Niederungsschlages u. zwar: tragende und frischmilchende Kühe, tragende Färsen, Zuchtbullen, Zuschien, ältere Rinder.

Beide Versteigerungen finden statt in unserer am Bahnhof Bismark-Stadt gelegenen Verkaufshalle.
Kataloge unentgeltlich von unserer Geschäftsstelle.

Wir bitten unsere Leser ergebenst, alle Einkäufe und sonstigen Besorgungen nur bei den Inserenten der „Hallischen Zeitung" vornehmen zu wollen.

Am Donnerstag, den 21. d. M.
treffen
Transporte erstklassiger
bayr. Zugochsen
in unseren Stallungen zum preiswerten Verkauf ein.
Hauptgenossenschaft für Viehverwertung e. G. m. b. H.
Halle a. S., Delitzscher Str. 8.
Fernruf 6385.

Braunes, belgisches
Stutfohlen,
6 Monate alt, verkauft
B. Sturm, Kirchedlau
bei Könnern (Saale). Telephon 367.

60 PS. Hansa-Lloyd-Trecker
mit neuzeitigem Saatpflug, neu u. ungebraucht mit oder ohne Dreschantrieb, weit unter Fabrikpreis verkäuflich, sofort waggonfrei Halle lieferbar. Auskunft erteilt **Hansa-Lloyd-Motorpflug Vertrieb in Halle.**

Wer liefert für Halle täglich 200 Liter Milch?
Offerten u. Z. 5420 an die Geschäftsstelle d. Ztg.

Sehr gut erhaltenes schweres
Arbeitspferd
(Däne), steht preiswert zum Verkauf.
Sandrösleben, Schloßstraße 2.

Am 18. Juli früh 5 Uhr verschied der kaufmännische Leiter unserer Firma in Goldschmieden

Herr Direktor Georg Wiesner

nach langem Leiden.
Ausgestattet mit reichen Gaben des Geistes, hat der Verblichene über 40 Jahre erfolgreich in nie rastender Tätigkeit für unser Unternehmen gewirkt und der Verlust dieses edlen Mannes wird von uns schwer empfunden.
Wir werden mit Verehrung und Dankbarkeit seiner gedenken.

Halle-Trotha, den 19. Juli 1921.

Chemische Fabrik Goldschmieden H. Bergius & Co.
Zweigniederlassung Halle—Trotha.

Jeden Posten
Speisekartoffeln
kaufe zu höchsten Tagespreisen gegen Kasse.
Paul Händel, Leipzig,
Kaiserin-Augusta-Str. 51.

Messing, Kupfer, Rotguss, Zinn, Zink, Blei

kauft Metall-Gießerei **Ferd. Haaßengier,** Barfüßerstr. 9

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0004

Halle und Umgebung

Halle, 19. Juli.

Wie sich die Leute mit der Hitze abfinden

Sage mir, wie du die Hitze erträgst, und ich sage dir, ob du schwitzt. Es gibt wirklich Leute, welche diese Hitze mit großem Gleichmut ertragen, die diese Hitze gewissermaßen, so paradox es klingt, kalt läßt, obwohl ihnen von der Stirne heiß rinnen tut der Schweiß. Während wieder andere sich nicht auf die Straße wagen, um nur immer zu Hause barfuß bis an den Hals herumgehen zu können. Es gibt Leute, die sich über die Hitze so erhitzen, daß sie noch schwitzen, wenn sich ihre Wut abgekühlt hat. Alle aber ersinnen alle möglichen und unmöglichen Mittel gegen die Hitze. Sie trinken unaufhörlich, was natürlich nur noch mehr erhitzt, wenn der Sekt auch noch so gut auf Eis gekühlt gewesen war. Sie bleiben die halbe Nacht durch auf, aus Furcht vor dem Bett, das noch wärmer ist, und aus Freude darüber, daß man wenigstens in der Nacht aufatmen kann. Aber dieses bis in die Nacht hinein Aufatmen hat den Nachteil, daß man am anderen Tage nur um so matter ist, viel schwerer aufatmet, sich weit schwächer fühlt und die Hitze erst recht nicht erträgt. Andere wieder suchen überall Zugluft herzustellen. Daheim — das mögen sie mit sich und den werten Ihrigen abmachen. Aber sie reißen auch in den Zugabteilen und in den „Elektrischen" die Fenster auf, und das ist schlimm für ihre Fahrtgenossen. Denn wenn ein anderer nicht gern schwitzen will, brauche ich mir deshalb doch noch kein Zahnreißen zu holen. Und da in jedem Zugabteil mindestens einer ist, der die Zugluft lästiger empfindet als die Stickluft — er würde lieber ersticken als ein hitzchen Reißen ertragen —, so gibt's bei jedem Oeffnen eines Fensters einen Streit, und wenn man so recht beim Streiten und Krakehlen im Zuge ist, dann kocht man bald vor Wut. Da nützt denn das ganze Ziehen nichts. Aber was soll man tun, um diese Hitze zu ertragen? Das Gegenteil von dem, was die meisten Menschen zu tun pflegen: man soll nicht stöhnen, nicht fortwährend über die Hitze klagen — auch ohne zu klagen bleibt es heiß —, nicht jammern, sondern sich mit vernünftigen Dingen beschäftigen, damit man nicht immer an die Hitze denkt. Man soll die Hitze bei der Arbeit zu vergessen suchen und im übrigen in seinen Lebensgewohnheiten keine Aenderung eintreten lassen, vorausgesetzt, daß es zu diesen Lebensgewohnheiten nicht gerade gehört, in einem Pelz in der Mittagssonne herumzuspazieren.

Gründe und Ziele der Brotpreiserhöhung

Eine amtliche Erklärung.

Die durch die Presse gehenden Nachrichten von der Brotpreiserhöhung haben vielfach lebhafte Beunruhigung ausgelöst. Es erscheint daher eine Aufklärung über Gründe und Ziele der Erhöhung erwünscht. In dem am 15. August 1921 zu Ende gehenden Wirtschaftsjahr ist eine sehr erhebliche Brotverbilligung gegenüber den vor allem durch das teuere Auslandsgetreide tatsächlich erwachsenden Einstandskosten erfolgt. Das Reich hat für diese Zwecke über 10 Milliarden Mark im laufenden Wirtschaftsjahr aufgewendet, die es nur durch stärkere Inanspruchnahme der Notenpresse bezahlen konnte, und die letzten Endes durch Steuern wieder abgedeckt werden müssen. Bei der ungünstigen Finanzlage ist das Reich auf die Dauer außerstande, eine Verbilligung in diesem Umfange fortzusetzen. Auch in anderen Ländern, in Italien, England und Frankreich bestand während der Kriegszeit und auch in den folgenden Jahren ein politischer Brotpreis, das heißt, es hat eine Verbilligung des Brotes unter Zuhilfenahme von Staatsmitteln stattgefunden. In Erkenntnis der Unmöglichkeit, eine solche Wirtschaftspolitik weiterzuführen, sind diese Länder trotz weit günstigerer Finanzlage bereits dazu übergegangen, zum Teil unter Einführung der „freien" Wirtschaft für Getreide und Brot die Verbilligung des Brotes einzustellen. Auch Deutschland muß notgedrungen, da es die weitaus größte Belastung zu tragen hat, zu einem Abbau der Getreide- und Brotverbilligung übergehen. Die Regierung hat deshalb im Einvernehmen mit dem Reichstag, der anläßlich der Etatsberatung mit der Frage befaßt war, eine Erhöhung der Brotpreise um etwa 50 Prozent des jetzigen Brotpreises ab 16. August 1921 in Aussicht genommen.

Gegenüber diesem Plan hat später der Volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages auf Antrag des Reichstagsabgeordneten Wieber eine Resolution gefaßt, die Reichsregierung zu ersuchen, den Brotpreis im neuen Wirtschaftsjahr nicht über 40 Prozent zu erhöhen. Trotz der großen Bedenken wegen der finanziellen Auswirkung dieser Resolution hat das Reichskabinett sich entschlossen, den Brotpreis nicht um 50, sondern um 40 Prozent zu erhöhen. Nach einer solchen Steigerung des Brotpreises wird das 1900 Gramm-Brot in den Orten, in denen es bisher fünf Mark kostete, nur einen Preis von etwa sieben Mark erreichen. Auch das bedeutet noch, daß allein für die ersten siebeneinhalb Monate des kommenden Wirtschaftsjahres, das ist für die Zeit vom 15. August 1921 bis zum Ende des Reichshaushaltsjahres, dem 31. März, Verbilligungszuschüsse des Reiches in Höhe von über 8¾ bis 4 Milliarden Mark, die nach dem Weltmarktpreis des Getreides und dem Stande der deutschen Währung zu leisten sein werde, also eine Belastung des Reiches, die neben seinen sonstigen gewaltigen Verpflichtungen außerordentlich drückend ist.

Zu der in der Presse geäußerten Befürchtung, daß das rationierte Brot der Bevölkerung in schlechter Beschaffenheit verabfolgt werden wird, liegt kein Anlaß vor, zumal im neuen Wirtschaftsjahr die Brotstreckung fortfällt und das Brot nur aus reinem Brotgetreidemehl erbacken werden muß. Bei einwandfreier Verarbeitung solchen Mehles, die durch Kommunalverbände und politische Behörden überwacht wird, darf erwartet werden, daß die Bevölkerung auch das rationierte Brot in schmackhafter Zubereitung erhält.

*

Der Preis für markenfreies Brot.

Aus hiesigen Fachkreisen wird uns geschrieben:

Die Befürchtung, daß das markenfreie Brot aus der Ernte 1921 zu Preisen von 12—14 Mark verkauft werden dürfte, ist ganz unbegründet. Nach der bisherigen Preisbildung für neuen Roggen wird sich der Preis für freies Roggenmehl in etwa 70prozentiger Ausmahlung auf 2,50—2,70 Mark für das Pfund stellen. Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß zu einem vierpfündigen Brot 3 Pfund Mehl erforderlich sind, und bei dem ortsüblichen Backlohn für den Bäcker kann der Preis für das freie Brot etwa 8,75—9 Mark betragen.

Voraussichtlich werden sich die Preise für Brotgetreide eher senken als steigern, wenn die Regierung die nötigen Maßnahmen ergreift, um eine Verschiebung unseres Getreides über das besetzte Gebiet an die Entente zu verhindern.

Verteuerung der Genußmittel

Viele Kaufleute laden gegenwärtig ihre Kunden ein, sich ausreichend mit Tee, Kaffee und Kakao zu versorgen, weil der Zoll auf diese Waren im Herbst erhöht wird und daher mit einer Verteuerung dieser Genußmittel zu rechnen sei. Dieser Hinweis hat ohne Zweifel manches für sich. Die Erhöhung des Zolles auf Tee, Kaffee und Kakao wird sicher kommen, und eine solche Zollerhöhung kann auf den Preis nicht einflußlos bleiben. Zu berücksichtigen ist aber, daß es sich bei diesen Zöllen nicht um Wertzölle, sondern um Gewichtszölle handelt und daß sich die Erhöhung immerhin in einigermaßen erträglichen Grenzen halten dürfte. Schlimm wird dagegen dem Tabak durch die neue Steuergesetzgebung mitgespielt werden. Es sollen nicht nur die bisherigen Ermäßigungen beseitigt werden, und es soll nicht nur eine Erhöhung der Besteuerung des Tabaks eintreten, geplant ist, wie wir hören, auch eine Fabrikatsteuer. Zum Beweise der Entrichtung der Fabrikatsteuer soll für die Zigarren die Banderole eingeführt werden. Jedenfalls werden die besseren Zigarrensorten eine ungemeine Verteuerung erfahren. Eine sehr große Verteuerung droht auch dem Bier. Hier ist eine vierfache Erhöhung der Steuer in Aussicht genommen. Ob sich der Reichstag dazu bereit finden wird, ist fraglich. Jedenfalls aber werden unsere Genußmittel durch die kommenden neuen Steuern in einer Weise erhöht werden, die den Genuß an diesen Mitteln sehr beeinträchtigen wird.

Theater, Konzerte, Vorträge

Konzert der Frideriziana.

Im Saale der „Loge zu den 3 Degen" fand gestern nachmittag zum Besten des Akademischen Hilfsbundes das Abschlußkonzert der Sängerschaft im Weim. V. D. C. „Friderizianа" statt. Es kann gleich vorausgeschickt werden, daß sich der Verlauf des Konzertes zu einem schönen Erfolg gestaltete. Es war eine Freude, den frischen Stimmen unter der straffen Leitung von Dr. Ludwig Kraus zuzuhören. Gedenkt man dabei aber der Leistungen der schwedischen Gäste, wird der Wunsch nach einer freieren und runderen Tonhöhe der Tenöre, nach größerem Volumen der Bässe besonders stark. Das Geheimnis chorischer Höchstleistungen beruht eben letzten Endes nicht nur in der Prägnanz der Rhythmik, Dynamik und des Vortrags, sondern in der Stimmpflege. Das Programm wies Chöre in der Bearbeitung von Silcher und Georg Schumann, ferner solche von J. Herbed und Robert Schumann auf. Der zweite Teil der Vortragsfolge brachte u. a. dankenswerter Weise zwei schöne, leider selten zu hörende Chorgesänge mit Klavierbegleitung und Bariton-Solo von Schubert.

Als Solist stellte Dr. Moser seine hohe Kunst in den Dienst der guten Sache. Wenn der Künstler auch nicht besonders disponiert schien, hatte man doch Gelegenheit, seine grundmusikalische Vortragsweise und fabelhafte Atemtechnik, sowie die Größe seines Stimmumfanges zu bewundern. Dr. Moser sang einige der weniger bekannten Schubertlieder und Balladen von Loewe. Die Klavierbegleitung, die in den Händen Dr. Kraus' lag, war von etwas blasser, unpersönlicher Färbung. —n.

*

— **Stadttheater.** Heute, Dienstag, abends 7½ Uhr wird Gorki's „Nachtasyl" zum ersten Mal wiederholt. Mittwoch geht die Operette „Der Vogelhändler" von Karl Zeller in Szene. Donnerstag „Wilhelm Tell", Freitag „Der Freischütz", Sonnabend „Der Rosenkavalier", Sonntag nachmittag Volksvorstellung „Othello", Sonntag abend „Der Vogelhändler".

— **Großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten des Säuglings- und Kinderheims Halle-Cröllwitz.** Die vereinten Männerchöre zu Halle (200 Sänger), Männergesangverein Diemitz, Gesangsgruppe des Eisenbahnvereins, Gesangverein der Fleischer-Innung, Cröllwitzer Liedertafel, veranstalten am Donnerstag, den 4. August, 7½ Uhr abends in der „Staalschlokbrauerei" ein großes Konzert. Es findet unter allen Umständen statt. Programme, die zum Eintritt berechtigen, kosten im Vorverkauf 2,50 M., an der Kasse 3 M. Sie sind zu haben in der Geschäftsstelle des Bundes, Magdeburgerstraße 21. Die Vortragsfolge zeigt, mit welcher Liebe und mit welchem Geschick die ganze Veranstaltung vorbereitet worden ist. Dem guten Zweck des Konzertes entsprechend ist ein Massenbesuch zu wünschen.

— **Eine Mitgliederversammlung der „Philharmonie"** findet am heutigen Dienstag um 8½ Uhr abends im „Stadtschützenhaus" statt.

— **Der Fremdenverkehr in Halle während des Monats Juni** belief sich auf 2202 Personen gegenüber 14 024 Personen im gleichen Monat des Vorjahres. Er zeigt also einen weiteren Rückgang.

— **Mitteldeutsche Kunstglieder-Ausstellung.** Am 30. und 31. Juli findet in Magdeburg in den Räumen der „Wilhelma", Lübeckerstraße 129, die Mitteldeutsche Kunstglieder-Ausstellung, veranstaltet von der Ortsgruppe Magdeburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen statt. Die Hauptfürsorgestelle hat zu den Kosten der Ausstellung einen Betrag zugesteuert. Die Ausstellung ist am 30. von 11 Uhr vormittags bis 8 Uhr abends, am 31. von 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr abends geöffnet. Mit der Ausstellung ist eine kostenlose ärztliche Beratung verbunden. Besucher der Ausstellung, soweit sie ärztliche Beratung in Anspruch nehmen wollen, werden auf Zugeständnis der Eisenbahndirektion zum halben Fahrpreis der 3. Wagenklasse in dieser Klasse befördert, falls ein entsprechender Ausweis der Fürsorgestelle vorgelegt wird.

— **Befördert** sind zum Rechnungsdirektor der Oberpostschaffner Hesse in Halle a. S., zu Ober-Postinspektoren die Oberpostschaffner Arnold, Aschenbach, Bechstein, Bischof, Deutzing, Gronau, Heinrich, Kardel, Stuht, Tiede, Horn, Franke, Kling, Röhrig, Rokohl, R. Schulze, F. Schulze, Troschier, Uhrbach und Weber in Halle a. S., zu Ober-Telegrapheninspektoren der Telegrapheninspektor Berger, die Obertelegraphensekretäre Ehrhardt, Räschke und Schröder in Halle a. S., zu Postinspektoren die Oberpostschaffner Ade, Berger, Barnickel, Boerner, Karl, Franz, Hampus, Heiting, Hennig, Krause, Kühne, Kunze, Mogk, Nachtigall, Mauhut, Schmidt, Schramm, Siewert, Steinbeiß, Tießler, Trommer, Wagner, Zahl und Zimmerling in Halle a. S.

— **Beschäftigung von Ausländern.** In der letzten Zeit haben sich die Fälle gehäuft, in denen Arbeitgeber ohne Genehmigung des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt Ausländer eingestellt haben. Nach der Verordnung des Regierungspräsidenten von Merseburg vom 18. November 1920 bedarf jede Einstellung von Ausländern der vorherigen Genehmigung des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung. Anträge auf Genehmigung zur Beschäftigung von Ausländern sind für den Bereich des Stadt-

Des Pfänners Hans v. Waldheim heilige Reliquienfahrt anno 1475

Zum Vortrag des Geheimrats Prof. Dr. Verminghoff im Thüringisch-Sächsischen Geschichts-Verein.

In der Wolfenbütteler Bibliothek findet sich ein Reisetagebuch eines Hallensers, des Pfänners Hans von Waldheim, das in mehr als einer Hinsicht bemerkenswert ist. Gibt es doch der Geschichtsforschung die Mittel an die Hand, Ursprung und Herkunft der zahlreichen wertvollen Kunstschätze und heiligen Reliquien in der ehemaligen Sammlung Friedrichs des Weisen zu Wittenberg zu erklären. Diesem Reisetagebuch liegt eine Fahrt von Halle durch Süddeutschland und die Schweiz bis zum Genfer See und dem Mittelländischen Meer zugrunde, die Hans von Waldheim im Auftrage seines Landesherren unternahm, um für diesen im Süden auf Reliquiensuche zu gehen.

Im Jahre 1474 brach Hans von Waldheim hoch zu Roß von Halle auf und ritt zunächst über Erfurt—Koburg—Nürnberg nach Burghausen und St. Wolfgang und von dort nach kurzem Besuch der Schlösser des Königs Ludwig II. von Bayern nach Nürnberg zurück, wo er eine Zeit lang in angenehmster Gesellschaft dortiger Kaufleute lebt. Diesen schloß er sich auf seiner weiteren Reise an und gelangte mit ihnen nach Konstanz und dem Bodensee. Von hier aus durchritt der Hallesche Pfänner die ganze Schweiz bis Lausanne und Genf, wo er einen Dolmetscher mietete und in dessen Begleitung zusammen mit einem Diener seine Reise nach Savoyen und in die päpstlichen Gebiete von Avignon bis zum Mittelländischen Meer fortsetzte. In Marseille interessierte den Sohn der Saltzstadt naturgemäß die Salzgewinnung aus dem Meerwasser außerordentlich.

Nach Avignon zurückgekehrt, erwachte in ihm der Wunsch, einmal einen noch lebenden Heiligen selbst kennen zu lernen und zu sprechen. Er hörte von dem Schweizer Heiligen Klaus von der Fluhe, und es gelang dem Landfahrer, mit diesem eine Unterredung zu bewerkstelligen, doch fehlen in dem Reisetagebuche leider nähere Angaben über dieses Erlebnis.

Da sich der Wunsch nach einer längeren Erholung von der anstrengenden Reise immer mehr geltend machte, suchte Hans von Waldheim die Bäder des Aargaues auf, wo er eine sonnige Erholungszeit verlebte. Danach führte ihn seine Reise weiter an den Rhein, sowie nach Freiburg im Breisgau. Hier traf ihn die Trauerkunde, daß in seinem nächsten Reiseziel, Straßburg, wo er gute Freunde aufsuchen wollte, die Pest herrschte. Er mußte also diesen Plan aufgeben und eilte nach Erfurt zurück. Hier wurde er von dem Gedanken weiter nach seiner Vaterstadt Halle zu reisen, abgelenkt, da auch dort die Pest wütete. Er holte aber seine drei Kinder nach Erfurt — seine Ehefrau war bereits längere Zeit tot — und blieb bis zum Jahre 1475 dort. Nachdem er doch noch vor der Pest über Göttingen hinaus nach Norden flüchten mußte, war es ihm erst später vergönnt, wieder nach Halle zurückzukehren.

Sein Reisetagebuch, das er von diesen Fahrten zurückbrachte, macht den Eindruck einer Art Reiseführer. Darin sind alle besuchten Gasthäuser und Schenken, die Namen deren Wirte und Wirtinnen mit Lob und Tadel angegeben. Naturschilderungen und Darstellungen von Einzelheiten aus der Landschaft und aus dem Leben der Bevohner, sowie politische Erwägungen wird man in dem Buche vergebens suchen.

Der Verfasser befleißigt sich überhaupt einer merkwürdigen Kürze. Die Sätze sind sehr oft abgeschlossen durch ein verheißungsvolles „etc." Scheinbar sollte hierdurch bewirkt werden, den Verfasser beim Vorlesen seines Buches daran zu erinnern, daß an dieser Stelle noch mehr zu berichten wäre, als zu Papier gebracht wurde.

Nur zuweilen finden sich kleine Erlebnisschilderungen eingestreut, wie z. B. die des päpstlichen Frühlingsfestes, das der Legat des Papstes im Kreise schöner Frauen und Jungfrauen feierte. An einer anderen Stelle preist der Hallesche Pfänner die Schönheiten des Ulmer Münsters und betont auch die gewaltige Anzahl und Größe der Schiffe im Hafen von Marseille in längerer Ausführung.

Doch der Hauptzweck der ganzen Reise war, heilige Reliquien zu schauen, zu verehren und wenn es das Glück wollte, auch käuflich zu erwerben. Schilderungen solcher Reliquien und Erzählungen von dem Leben heiliger Männer und Frauen hat Hans von Waldheim meist aus anderen Schriften übernommen und seinem Manuskript eingefügt.

Ein Vergleich des Bestandes an heiligen Reliquien in der oben erwähnten Wittenberger Sammlung mit den in diesem Reisetagebuch aufgezählten, überzeugt, daß Hans von Waldheim eine große Menge davon aus dem Süden mitgebracht haben muß. Schreibt er doch auch davon, daß er sich z. B. in Solothurn von den dortigen Mönchen auf einige Sammlungsstücke Brief und Siegel geben ließ, um nicht in den Verdacht einer Fälschung oder Unterschiebung zu kommen. Auch hat er einmal 44 Girtel gekauft, sie am Haupt der heiligen Maria Magdalena geweiht und sie später an seine Bekannten in Halle verschenkt.

Es besteht kein Zweifel, daß für die Erkenntnis des religiösen Glaubens gerade am Vorabend der Reformation in diesem Buche wertvolle Angaben gemacht werden. Die geschilderte Fahrt entsprang jener heiligen Wanderlust, die viele auf die Landstraße trieb. Sie fällt in dieselbe Zeit, wo der Papst alle Gläubigen der Welt nach Rom eingeladen hatte und ihnen durch diese Pilgerfahrt weitgehendst Ablaß verhieß.

Ueber das spätere Leben Hans von Waldheims in Halle ist nicht mehr viel zu berichten. Nach seiner Rückkehr zum Bornmeister der Pfänner zu Thal gewählt, griff er machtvoll in den gerade einsetzenden Kampf zwischen der Aristokratie der Pfänner und der Demokratie des Rates der Stadt ein und wußte den Einfluß des Erzbischofs von Magdeburg auf Halles Entwicklung bedeutend zu mildern, bis er Anno 1479 zu Leipzig verschied. Δ

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0005

und Saalkreises schriftlich beim Städt. Arbeitsamt hier, Salzgrafenstraße 2, einzureichen.

— **Saalschloßbrauerei.** Heute abend 8 Uhr großes Konzert. Gegen 10 Uhr großes Pracht-Feuerwerk und humoristische Schaustücke, ausgeführt von Gebr. Pfeiffer, Cröllwitz.

— **Ein Automobilunfall** ereignete sich gestern früh ½7 Uhr auf der Merseburger Straße. Ein etwa 19jähriges Mädchen aus Ammendorf wurde in dem Augenblick, als sie aus der elektrischen Straßenbahn ausstieg, von einem in schneller Fahrt heransausenden Auto überfahren. Sie mußte in das Bergmannstrost geschafft werden. Es sei an dieser Stelle nochmals zur größten Vorsicht gemahnt, indem man erst dann die Straße überschreitet, wenn diese frei ist.

— **Vom Tage.** In der Torstraße wurde ein Invalide beim Ueberschreiten des Fahrdammes von einem Straßenbahnwagen angefahren und umgestoßen. Er wurde dem Elisabethkrankenhause zugeführt, wo eine Verrenkung des linken Armes festgestellt wurde. — Gestern nachmittag fand in der Merseburger Straße zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Lastkraftwagen ein Zusammenstoß statt. Hierbei wurde der Führer des Kraftwagens aus dem Sitz geschleudert und erheblich verletzt. Er wurde nach dem Krankenhause „Bergmannstrost" gebracht. Die Schuldfrage wird geprüft.

Vereins-Nachrichten

— **Deutschvölkischer Abend.** Zwanglose Aussprache am Mittwoch abend 8 Uhr in der „Tulpe", Alte Promenade 5.

Aus Mitteldeutschland

Der mitteldeutsche Untersuchungsausschuß,

der vom preußischen Landtage eingesetzt war und dem Abgeordnete aller Parteien angehören, soll sich bekanntlich mit der Untersuchung der mitteldeutschen Märzunruhen beschäftigen. Die Kommission traf am Sonnabend in **Hettstedt** ein, wo im dortigen Stadtverordnetensaal eine gemeinsame Sitzung des Untersuchungsausschusses mit dem Magistrat stattfand. Nach beendeter Sitzung wurden solche Beratungen zunächst in **Mansfeld** und **Helbra** abgehalten. Alsdann wurde die Fahrt nach **Eisleben** fortgesetzt, wo abends der Ausschuß im Stadtverordnetensaale tagte. Den Vorsitz führte Abg. Dr. **Schreiber** (Dem.), Halle. Zugegen waren die Abg. Dr. **von Dryander** (Deutschnat.), **Heidenreich** (Deutsche Volkspartei), **Diedrich** (Ztr.), **Drescher** (Mehrheitssoz.), **Liebknecht** (U. S. P.) und **Kilian** (Kommunist). Ferner wohnten der Sitzung einige Magistratsmitglieder, sowie die beiden Stadtverordnetenvorsteher bei, auch Mitglieder des Kreisausschusses des Mansfelder Seekreises waren zugegen. Es fanden eingehende Besprechungen über die Unruhen statt. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, da sich ja die Ausschußmitglieder nur über alles, was mit den Vorgängen zusammenhängt, unterrichten wollten. Am Sonntag wurde die Fahrt nach **Sangerhausen** fortgesetzt, wo auch die Geiseln vernommen wurden. Weiter wurden Querfurt, Merseburg, das Leunawerk und Ammendorf besucht. Darauf begab sich die Kommission zurück nach Halle.

Die Bereisung des Aufstandsgebietes war nach einem Plane erfolgt, den das Ministerium des Innern aufgestellt hatte. Es ist fraglich, ob in der kurzen Zeit von zwei Tagen die Untersuchungskommission zu dem bisherigen Material, das auf einer ersten Untersuchungsreise gesammelt worden war, viel neue Momente erkundet hat. Die Verhandlungen in **Merseburg** und in den **Leunawerken** sollen allein einiges Material erbracht haben, und zwar nur belastende Momente für den Oberpräsidenten Hörsing. Vorläufig stellt der Ausschuß seine Tätigkeit bis August ein.

Löbejüner „Corned-beef"

Löbejün, 18. Juli.

Die letzte Stadtverordnetensitzung war eine Dauersitzung im wahren Sinne des Wortes. Dauerte sie doch von 8 Uhr abends bis kurz nach Mitternacht. Die Versammlung nahm Kenntnis von den Prüfungen der Stadthauptkasse und städtischen Sparkasse. Der Haushaltplan für 1921 in Höhe von sage und schreibe 480 000 Mark wurde genehmigt mit 8 Stimmen der bürgerlichen Parteien und 2 Stimmen der U. S. P. gegen 8 Stimmen der Kommunisten. Die Kommunalzuschläge zu den Realsteuern wurden folgendermaßen festgesetzt: Grundsteuer 2400 Proz., Gebäude- und Gewerbesteuer je 800 Proz. Gegen die Ausgaben im Etat hatten die Kommunisten keine Einwendungen, dagegen lehnten sie die Deckung ab. Das ist ja auch am bequemsten und entspricht ganz ihrer Gewohnheit auch in anderen Stadtparlamenten. Ueber die Höhe der Ausgaben im Etat von 480 000 M. braucht sich ja der Steuerzahler nicht zu wundern, da ja bei der Stadtverwaltung in „großzügiger" Weise gewirtschaftet wird. Hierbei soll beiläufig bemerkt werden, daß der Bürgermeister des kaum 8000 Einwohner zählenden Städtchens schon Gehalt bezieht nach Besoldungsgruppe 10 (wie ein Regierungsrat). Im weiteren Verlauf der Sitzung wurde die Corned-beef-Angelegenheit behandelt. Die Debatte wurde sehr erregt geführt, der Bürgermeister bezichtigte hierbei ein bewährtes bürgerliches Magistratsmitglied öffentlich der „Gedächtnisschwäche", was wohl ein Nachspiel zur Folge haben dürfte. Nach Verlesen des Gutachtens eines Halleschen Rechtsanwalts, den auch der Bürgermeister „vor" der gewählten Deputation konsultiert hatte, wurde von einem bürgerlichen Stadtverordneten beantragt, noch einen anderen Rechtsanwalt zu konsultieren. Dieser Antrag wurde leider abgelehnt, auch wurde nicht beschlossen, gegen den Bürgermeister auf dem Wege des Disziplinarverfahrens vorzugehen. Hierzu lag leider kein Antrag vor. Später stellte ein Stadtverordneter von der U. S. P. den Antrag, die Stadt solle das Corned-beef-Defizit, welches nach Ansicht des Bürgermeisters „eventuell" entstehen könnte, übernehmen. Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der Kommunisten und U. S. P. gegen die Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Somit ist die Angelegenheit vorerst für die Stadtverordnetenversammlung zwar erledigt, ob aber die Sache auch für die Steuerzahler erledigt ist, bleibt abzuwarten.

Gegen 1000 Eisenbahnarbeiter ausgesperrt

Erfurt, 18. Juli.

In Erfurt, Meiningen, Zeitz und anderen Orten des Eisenbahndirektionsbezirkes Erfurt sind gestern morgen gegen 1000 Eisenbahnunterhaltungsarbeiter von der Direktion ausgesperrt worden, weil sie die geteilte Arbeitszeit nicht anerkennen wollten. Sie wollen keine Stunde Mittag haben, sondern durcharbeiten. Die Direktion verlangt aber längere Pausen in der täglichen Arbeitszeit und sie beruft sich hierbei auf die angebliche Ermüdung, die bei durchgehender Arbeitszeit bei den Arbeitern eintritt.

— **Niemberg,** 17. Juli. (**Ein sozialdemokratischer Versammlungsreinfall.**) Die heute in den Gasthof zu Niemberg einberufene mehrheitssozialdemokratische Versammlung, bei der der Reichstagsabgeordnete **Weygand**-Bremen sprach, nahm für die Genossen einen beschämenden Verlauf. Der Besuch der Genossen war äuerst dürftig, dagegen waren die Deutschnationalen überwiegend vertreten. Der Referent trug zunächst, ohne seinem Thema: „Die wirtschaftliche Lage Deutschlands und die demokratische Republik" gerecht zu werden, einen Abschnitt aus der deutschen Geschichte vor, der die bekannten Marxistischen Geschichtsfälschungen enthielt. Seine Ausführungen über Wirtschaftliches und besonders über die demokratische Republik ließen gründliches Eingehen auf das Thema durchaus vermissen. Einer unserer Diskussionsredner hatte Gelegenheit, die Nichtigkeit und Hohlheit der Rede des Referenten überzeugend in fast einstündiger Rede zurückzuweisen. Danach redeten zwei unserer Parteikameraden aus dem Arbeiterstande, die durch praktische Beispiele aus ihrem Leben und Beruf dem sozialdemokratischen Redner äußerst unangenehm wurden und öfters sichtbar-peinliche Verlegenheit auf der Gegenseite erzielten. Die etwas jugendlichen Tiraden, die ein sozialdemokratischer Diskussionsredner noch vorbrachte, konnten den niederschmetternden Eindruck nicht verwischen. Das Schlußwort des Vortragenden fand im engsten Kreise der paar Genossen, nämlich vor fast leeren Bänken statt. Wir glauben nicht, daß der sozialdemokratischen Sache aus dieser Aufklärungsversammlung irgend ein Gewinn erwächst; von einem Reichstagsabgeordneten hätten wir wirklich mehr erwartet. Im Grunde war es eine deutschnationale Versammlung, die als wohlgelungen zu buchen ist.

— **Schkopau,** 19. Juli. (**Ein Riesenbovist.**) Wie günstig das Wetter in diesem Jahre auf die Entwicklung der Pflanzen einwirkt, beweist u. a. ein Fund in hiesiger Feldmark, nämlich ein Bovist (Pilz), der das gewiß selten beobachtete Gewicht von 3.2 Kilogramm aufwies. Ein Exemplar von 0,5 Kilogramm Gewicht gehört sonst schon zu den großen Seltenheiten.

— **Lieskau,** 18. Juli. (**Waldbrand.**) Bei der Trockenheit, über die auch hier schon geklagt wird, entstand im westlichen Teil der Dölauer Heide an der Cöllmer Ecke ein Waldbrand, der durch Erdaufschüttungen gelöscht wurde, so daß der Kiefernbestand noch wenig litt. Bekanntlich wird das Rauchen im Walde nach dem Forst- und Feldschutzgesetz bestraft, darum Vorsicht!

= **Löbejün,** 18. Juli. (**Versammlung der Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei.**) In vergangener Woche fand im Gasthof zur Erholung eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Nach Besprechung verschiedener geschäftlicher Angelegenheiten wurde beschlossen, im Sommer jeden zweiten, im Winter jeden Monat eine Versammlung abzuhalten, in der jeweils ein Mitglied einen Vortrag halten wird.

— **Weißenfels,** 19. Juli. (**Um die Liebe!**) Bei Kriechau erschoß der Obersekretär Mark aus Thale, der verheiratet ist, seine in anderen Umständen befindliche Geliebte und verletzte sich durch einen Kopfschuß schwer. — Zu dem Liebesdrama in Kostplatz ist zu bemerken, daß das Dienstmädchen nicht tot ist, sondern beide Beteiligte lebensgefährlich verwundet wurden.

— **Weißenfels,** 18. Juli. (**Hitzetod.**) Infolge Hitzschlags starb am Sonntag der 42jährige Handelsmann Friedrich Fleischer von hier.

— **Arnstadt,** 19. Juli. (**Mißglückter Ueberfall.**) In der Nacht zum Sonntag überfiel auf der Landstraße nach **Ichtershausen** der 17jährige Schuhmacherlehrling Artur **Kund** von Ichtershausen den gleichfalls von dort stammenden verheirateten 30jährigen Fabrikarbeiter Willi Martin und verletzte ihn durch mehrere Streifschüsse. Beim Handgemenge um den Revolver löste sich ein Schuß los und die Kugel traf den Kund in die Brust, dessen Tod alsbald eintrat.

— **Groberstedt,** 19. Juli. (**Verbrannt.**) Ein durch Kurzschluß auf dem Gut des Landwirts Schneider ausgebrochenes Feuer äscherte so schnell das Gehöft ein, daß die beiden 12- und 29jährigen Töchter des Besitzers in den Flammen umkamen.

— **Fulda,** 19. Juli. (**Zwei Großbrände.**) In der Nacht zum Freitag brach im Dachstuhl des Hauses Florengasse 8 Feuer aus, das sich mit großer Geschwindigkeit verbreitete und auf die Nachbarhäuser übergriff. Der Schaden ist, da keiner der Geschädigten versichert ist, sehr groß. — In kurzer Zeit standen die Lagerhäuser der Maschinenfabrik von Kunath u. Co. in hellen Flammen. Die gesamten Holzvorräte sind vernichtet. Der Schaden wird auf über eine Million Mark geschätzt.

— **Magdeburg,** 19. Juli. (**Den eigenen Sohn erschossen.**) Direktor Altmann in Krichelsdorf (Altmark) erschoß auf der **Kaninchenjagd** seinen eigenen 15jährigen Sohn. Beide beobachteten vom Fenster des Jagdhauses aus das Gelände. Als sich ein Kaninchen zeigte, riß der Vater das Gewehr, das vor ihm auf dem Fenster stand, hoch. Dabei entlud sich das Gewehr, und die Kugel drang dem Knaben in den Kopf, ihn auf der Stelle tötend.

Aus den Verwaltungen

g. **Cöthen,** 17. Juli. (**Der Gemeinderat**) erledigte in seiner letzten Sitzung den städtischen **Haushaltsplan** für 1921. Dieser schließt nach dem Entwurf des Magistrats mit 8 602 252 M. in Einnahme und Ausgabe ab gegen 6 314 482 M. im vorigen Jahre. In diesem Ansatz sind aber schon 410 000 M. ungedeckte Ausgaben enthalten. Die Etatskommission hatte aber an den einzelnen Positionen ganz erhebliche Aenderungen vorgenommen. Die Einnahmen verringerten sich dadurch um 167 631 M., während die Ausgaben sich um 719 100 M. erhöhten, so daß also einschließlich der ungedeckten 410 000 M. insgesamt ein Fehlbetrag von 1 296 731 M. vorhanden ist. Zur Deckung dieses Defizits und zur Bestreitung der weiter noch notwendigen Ausgaben, namentlich für Bauzwecke, soll eine Anleihe von 8 Millionen Mark aufgenommen werden. Weiter sind die vorhandenen 4 Millionen Mark Kriegsschulden in eine feste Anleihe umzuwandeln, so daß also eine Gesamtanleihe von 7 Millionen Mark erforderlich ist. — Der Etat ist mit größter Vorsicht aufgestellt; überall wurde größte Sparsamkeit beobachtet, wobei aber doch alle Ausgaben, die notwendig sind, Berücksichtigung fanden. So wurde in der Armenpflege der für Milchbelieferung an Kinder eingestellte Betrag von 1200 M. auf 12 000 M. erhöht. Für eine neue Liegehalle in der Walderholungsstätte sind 15 000 M. erforderlich. Hierzu will aber Kommerzienrat Dinglinger-Cöthen die Hälfte beitragen. — Die Bilanz des städtischen **Elektrizitätswerkes** schließt mit 8 384 850 M. ab. Bei sehr reichlich bemessenen Rückstellungen verbleibt ein Reingewinn von 145 000 M. für die Stadt. Die Einnahme aus Stromverkauf und Installation stellt sich auf 2 666 552 M., wobei etwa 160 000 M. auf die Installation entfallen.

Menschen auf der Himmelsstraße

Ein neuer Roman von Max Jungnickel.

In etlichen Wochen wird eine Neuschöpfung Jungnickels im Verlag **Wiechmann,** München, erscheinen. Wenn man Max Jungnickel lesen will, muß man ihn **leben.** Dieser neueste Roman Max Jungnickels ist so auf **schöpferisches Innenleben,** ausgedrückt durch einen blumenreich poetischen Stil, gegründet, ist so seherisch-visionär gestaltet, daß das Wort Roman hier nicht mehr zutrifft. Mit einer bezwingend echten Romantik, gefühlstiefer als in allen seinen bisherigen Schriften, hat sich das Schicksalsmotiv zu einer höchst menschlichen Leidensgrenze, die zugleich entrückte Freuden- und Sphärenhymne ist, gestaltet. Dabei sind die Handlungen aus einfachem Volksleben gegriffen: Die lebenssprudelnde, brandende Erdennatur des Müllers Uhle, seine schwindsüchtige Frau, die Jungfer Schnurrpfeil, die mädchenfeine, ätherisch gezeichnete Liene Uhle. Das Schicksalsmotiv hebt ohne jegliche Einleitung an mit dem Todespfad der schwindsüchtigen Müllersfrau. Bild an Bild, eines prächtiger gemalt wie das andere, baut der Dichter. „Wie einer, der den Wind zu seiner Mühle selbst blasen kann, der seine Mühle aus den Angeln heben kann. — „Wie schön er dastand, damals, als er um mich anhielt." Oder wenn Jungnickel Gott erlebt: „Es war, als stieße aus dem flammenden Abendrot Gottes ewiges Haupt hervor". — „Im Munde des Gesichtes blühte leuchtend eine blaue Kornblume auf" — „Tau fiel blinkend aus den Augen . . ." Die Müllersfrau gebärt ein Kind, Liene Uhle, sie läßt ihr Leben dafür. Der Müller, von dessen „Küssen Dorfgassen" wissen, bringt das Kind zu der verschroben-ehrlichen Lumpenfrau Schnurrpfeil, die erstaunt-selig ist, als man ihr das Kind überläßt. Wieviel Leid die Alte für die fixe Idee einer Teilnahme an der Hochzeit am englischen Königshause erfahren muß, wie die Einsamkeit eines Bretterhauses im Forst, über dessen Dach „wie zerbrochene Kronen Sterne glimmern", sie einfach und gottnahe veredelt, das in des Dichters Weise vorübergleiten zu sehen, ist ergreifend. Die ungelenke Schustergestalt, die nach dem Tode der „Schnurrpfeil'n" von dem verlaufenen, großgewachsenen Kinde als der „liebe Gott" angesehen wird, ist tief und gelungen wiedergegeben. Es ist kein Unrecht, Max Jungnickel als den „Rabe von heute" anzusprechen. Nach dem Lesen dieses Buches muß man neidlos anerkennen: Das Kleinste hat Jungnickel beseelt und das Größte schöpferisch bezwungen, Romantik und Realistik, Natur und Mensch gegossen über eine Halbheit hinaus — zum Tiefen erleben.

Otto Cimutta.

Der Speisezettel eines Marokkaners im Rheinland

Daß die französischen Truppen im besetzten deutschen Gebiet auf Kosten des ausgesogenen deutschen Volkes leben wie die Maden im Speck, das ist hinreichend bekannt, doch ist es äußerlich interessant, einmal zu sehen, was so einem französischen Poilu oder so einem schwarzen Kulturträger an Verpflegung vorgesetzt wird.

Nachstehend der Speisezettel eines französischen Truppenteils vom 29. Mai:

Mittags:
Horsd'oeuvres,
Sardinen, Würstchen, Butter,
Rückenstück mit Kopfsalat,
Neue Kartoffeln gebraten, Spargel mit Rahmsauce,
Apfelsinen, Crême de Bruyère,
Getränke: ¼ Liter Rotwein, 1 Flasche Weißwein für vier.
Abends:
Nudelsuppe,
Ochsenfleisch mit Tomatensauce,
Bohnensalat,
Confiture,
¼ Liter Rotwein,
Tee.

Neun Zehntel des deutschen Volkes wäre froh, derartige Mahlzeiten nur einmal am Sonntag zu bekommen. Der bunte und weiße Franzmann bekommt sie alle Tage. Der „Boche" zahlt's ja!

Der Frontkämpfertag. Die Vorbereitungen für den **Frontkämpfertag,** der am 24. August, 4.30 Uhr nachmittags, im **Stadion** unter dem Protektorat Sr. Exzellenz des Herrn Generalfeldmarschalls **von Hindenburg** stattfindet, sind nunmehr so weit gediehen, daß der Kartenverkauf eröffnet werden kann. Vorgesehen sind folgende Verkaufsstellen: Kaufhaus Wertheim, Invalidendank, Unter den Linden, Offizier-Verein, Neustädtische Kirchstraße, Nationale Buchhandlung, Theodor Weicher, W. 9, Potsdamer Str. 134 b, 1. Hof, Deutschnationale Volkspartei, Landesverband Groß-Berlin, Schellingstr. 1, Deutscher Herold, Dessauer Str. 6, und die Geschäftsstelle des Verbandes nationalgesinnter Soldaten, Schellingstr. 10, Hof III, und des Nationalverbandes Deutscher Offiziere, Kleiststr. 32. Bei letzterer in der Zeit von 11 bis 3 Uhr. Von telephonischen und schriftlichen Bestellungen bitten wir Abstand zu nehmen. Der Verkauf wird am 22. August 1921 abgeschlossen. Da die Nachfrage bereits schon außerordentlich stark ist, bitten wir, rechtzeitig Karten lösen zu wollen.

Eine eigenartige Künstlerfahrt. Anfang Oktober geht von New-York ein Dreimastschoner auf eine zweijährige Abenteurerreise in See. Die Mannschaft besteht aus neun **jungen Künstlern und Dichtern,** die jetzt ausgewählt werden und zwar nach Gesichtspunkten wie Handfertigkeit, allgemeine Kultur, originales Denken, Reiseerfahrungen, physischer Mut und seemännische Kenntnisse. Das Ziel der poetischen Reisenden ist, Material für Bücher und Artikel über primitive Architektur, Kunst, Tanz, Pantomimen, Prozessionen und Mythologie der Eingeborenen der Länder zu sammeln, die auf der Reise berührt werden.

Eröffnung der Journalistenhochschule in Prag. Das **tschechische Unterrichtsministerium** hat nun den Studienplan für die mehrfach erwähnte **Hochschule für Zeitungsmänner** festgelegt; die Hochschule wird mit der **Karlsuniversität** verbunden. Abgesehen von den unterschiedlichen Lehrgegenständen, über die Vorlesungen gehalten werden, ist auch die Einrichtung eines Seminars, verbunden mit praktischen Uebungen, vorgesehen. Die Vorlesungen werden bereits während der Sommerferien ihren Anfang nehmen. Sie erfolgen in tschechischer Sprache, so daß die Teilnahme von Ausländern, in größerer Menge, kaum erfolgen wird.

Die Mitteilungen der Salzburger Festspielgemeinde, Hauptschriftleitung Wien I, Karlsplatz 6, bringen in ihrem Mai-Juniheft einen Aufsatz: „**Zur Dramaturgie der klassischen Oper**" (Zauberflöte und Freischütz), eine Arbeit „**Mozarts Nebensonnen**" sowie ein Capriccio „**Eva Pogner**" von Joh. Holz. Eine reichhaltige **Kunstschau** beschließt das Heft.

Schutzhaft der Kunstwerke aus kaiserlichem Besitz. Ueber die Schutzhaft, die über die Kunstwerke aus dem Besitz des Hohenzollernhauses verhängt ist, auch diejenigen, deren Uebergang in Staatsbesitz bei der Erledigung der Abfindungsfrage in Aussicht genommen ist, wird uns von zuständiger Seite mitgeteilt, daß es sich in der Tat um eine Zurückhaltung aller Werke handelt, auch derjenigen, deren Uebernahme durch den Staat so gut wie bestimmt ist. Nur in einem Falle, bei Menzels Hochkirch-Bild das zurzeit auf der Potsdamer Orangerie ausgestellt ist, hat man bisher diese Zurückhaltung aufgegeben. Die Eröffnung des Schloß-Museums, die noch in diesem Jahre zu erwarten ist, wird dann allerdings gleich eine große Reihe von alten Kunstwerken höchsten Ranges, die der Staat übernimmt, der Oeffentlichkeit zeigen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0006
DFG

Hallescher Kurier

Unterhaltungsbeilage der Halleschen Zeitung

Nr. 29 | Dienstag, den 19. Juli | 1921

Heinrich IV. aber dachte . . .

Von Fritz Müller, Partenkirchen.

Ich habe meinen Neffen, den Studenten, besucht. Wir unterhielten friedlich in der Stadt herum. Da kam er auf eine sonderbare Idee, mich in eine Vorlesung mitzunehmen. Meine Neffen nehmen sonst ihre Onkel nicht in die Vorlesungen mit. Aber auf die Universität „kommen" sie nicht, obgleich es das Nächstliegende wäre. Nun, mein Neffe kam darauf und sagte: „Du, Onkel, in einer Viertelstunde ist der berühmte Soundso, willst du mit?"

„Darf ich denn?"

„Ich, weißt du, wir setzen uns in die letzte Bank."

„Worüber liest er denn?"

„Ueber Kaiser Heinrich IV."

Meine eigene Schulzeit kam mir in den Sinn. Canossa stieg auf. Ein ungewöhnlicher Mensch, der deutsche Kaiser war, wanderte büßend über die Alpen durch den Schnee und stand büßend, bettelnd im Vorhof von Canossa, wo der Papst ihn einen halben Tag lang warten ließ, bevor er ihn empfing . . .

„Ja," sagte ich, „ich gehe mit."

Und dann saßen wir in dem großen Hörsaal auf der letzten Bank, ich und mein Neffe. Blutjunge Studentengesichter fuhren alle Augenblicke nach mir herum und musterten: „Was will denn dieser alte Knabe mit dem Vollbart im Kolleg?"

Aber ich war kein bißchen verlegen, sah den jungen Leuten fest ins Angesicht und staunte: „Was wollen diese jungen Menschen hier? Niemals können sie die Vorlesungen über eines der abgründigsten Kapitel der Weltgeschichte ganz erfassen."

Dann aber kam der berühmte Professor, schnitt unser gegenseitiges Erstaunen ab und lenkte es mit einem wundervollen Vortrag über die verdüsterte Gestalt des vierten Heinrich.

Ein gewaltiges Gemälde rollte ab. Kaisertum und Papsttum führten einen Riesenkampf dort vorne am Aufsicher. Heere zogen auf und Schwerter blitzten. Städte tauchten auf aus Trümmern. Fanatisch läutete die Kirche ihre Aufruhrsglocken. Und das kaiserliche Schwert hieb sich der Glocenerz die lebenslange Scharte. Ein Gebrochener stand im Schloßhof von Canossa und bettelte um Einlaß und Vergebung.

Und alle Fäden dieses alten Dramas zog der Mann dort am Katheder aus der Tiefe der Vergangenheit und webte einen Teppich von Brokat. Man sah die Fäden hinauf und wiedergehen und sich fügen zu dem düsteren Muster, der der vierte Heinrich heißt. Bloß lagen alle Ränke jener Zeit, und ganze Völker sah man über Alpenkämme sich wälzend in die Lebensflanken fahren.

Stumm saßen wir auf unseren Bänken und hörten den Flügelschlag des Mittelalters an uns vorüberrauschen. Mein Neffe sah mir in die Augen.

„Welch ein Mann!" flüsterte er.

„Welch ein Mann!" gab ich zurück.

Mein Neffe meinte den Professor und ich den vierten Heinrich.

Nun zündete der Mann da droben eine neue Fackel an und warf sie in die Seele jenes Kaisers. Ein zerrissenes Menschenherz ward sichtbar, in dem schon vorher alle Schlachten ausgefochten wurden, die der Kaiser nachher schlagen mußte.

Wir saßen atemlos und voller Andacht.

Jetzt unternahm es der Professor, die entscheidenden Kurzeln in der Seele seines Helden aufzuzeigen.

„. . . Kaiser Heinrich der Vierte aber dachte —", sagte er — da schlug ihm das schrille Gebimmel der Glocke draußen das Wort aus dem Munde. Ich schloß er mitten in dem Satze.

Still gingen wir aus dem Kolleg. Still gingen wir eine lange Straße hinauf, mein Neffe und ich.

„. . . Heinrich der Vierte aber dachte —" klang es nach in uns, „Heinrich der Vierte aber dachte . . ." Und meine Gedanken liefen weite, weite Wege . . .

„Was glaubst du wohl, Onkel," unterbrach mein Neffe mein Denken, „was glaubst du wohl, was Kaiser Heinrich damals dachte, als er —?"

„Ich weiß es nicht," sagte ich fest.

„Aber der Professor würde —"

„Der Professor weiß es auch nicht," fuhr es mir heraus.

„Aber Onkel," sagte mein Neffe betroffen, „du wirst doch den Professor nicht erniedrigen. Ich sah doch — du selber warst ganz hingerissen von dem Vortrag."

„War ich auch, so gut wie du."

„Aber dann verstehe ich dich nicht."

„Der Mann, den er auf dem Katheder meißelte, war nicht der vierte Heinrich."

„Sondern?" sagte verwundert mein Neffe.

„War er selber, der Professor."

„Also eine Fälschung, meinst du?"

„Nein, keine Fälschung. Der vierte Heinrich vorhin war lebendig, wie lebendig. Aber das Blut dieses großen Gelehrten pulste in ihm."

„Du meinst also, es könnte niemand die Geschichte ausgegen, ohne —"

„Ohne sich selber mithineinzulegen, ja, das meine ich."

„Und was diese Gelehrten in lebenslangen Studien mühevoll errungen —?"

„Ist doch im Grunde der Herren eigener Geist, der sich im Geist der Zeiten widerspiegelt."

„Du hältst es also für unmöglich, die Gedanken eines verstorbenen Herrschers aus den Quellen wieder aufzudecken, Stück für Stück?"

„Ueber Neffe, wir haben vier oder fünf großartige Geschichtswerke über den Untergang des Römerreiches und seine Ursachen. Ein jedes wird umjubelt von den Zeitgenossen. Hier endlich ist die Wahrheit! hieß es. Und ein jedes widerlegte nur das andere. Und ein jedes war das Abbild des Verfassers. So viele sich befassen mit dem Untergang des Römerreiches, so viele Untergänge dieses Reiches gibt es."

„Hm, es ist wahr: Was wissen wir von den Gedanken selbst der nächsten Menschen, welche mit uns leben!"

„Nichts. Unsere eigenen Gedanken sogar, die wir gestern dachten, sehen uns heute fremd in das Gesicht."

„Und somit bliebe nichts —?"

„Nichts, was wir wirklich wissen, es sei denn unser eigener Gedanke, wenn er seinen Kopf hebt."

„Nur wenn er seinen Kopf hebt?"

„Ja, denn gesprochen ist er nicht mehr unser, und schon eine Stunde später kann er unser Feind sein."

„Also nicht mehr: „Kaiser Heinrich der Vierte aber dachte —?"

„Sondern: ich denke."

Da banque

Skizze von Adolf Stark Marienbad.

Er saß in seiner Kabine und arbeitete, wie immer um diese Zeit, denn die Seereise, welche er unternommen hatte, um Elses Gesundheit zu festigen, schien ihm kein Grund, zu faulenzen. Er verachtete alle Menschen, die nicht arbeiteten und nur ihr Leben genossen, wie zum Beispiel dieser Böhlau, der beständig hinter Else her war. Wahrhaftig, wenn er Anlage hätte, eifersüchtig zu werden, so — — —

Aergerlich unterbrach Professor Green seinen Gedankengang. Zu dumm, sich mit solchen Hirngespinsten zu befassen und von der Arbeit ablenken zu lassen. Er beugte sich wieder über den kleinen Tisch, dicht unter dem runden Ochsenauge. Wie dunkel es heute war. Das machte der verdammte Nebel. Er tastete nach dem Schalter, um das Licht aufzudrehen. Im gleichen Augenblick bekam er einen so fürchterlichen Stoß, daß er taumelte und hinfiel; neben sich hörte er es knistern und prasseln von brechenden Balken.

Er war sich sofort darüber klar, was geschehen war: ein Zusammenstoß. Sich aufraffen, das Manuskript vom Tische — sein wertvollstes Besitztum — in der Brusttasche bergen und dann hinaus eilen, war das Werk eines Augenblicks. Den Weg zum Verdeck fand er schon verstopft von den Leuten, die in kopflosser Angst, ohne auf die beruhigenden Worte der Schiffsoffiziere zu hören, nach oben drängten.

Er tat das Gegenteil, ging nach rückwärts, wo der Gang leer war, und fragte den Steward, der totenbleich an die Wand gelehnt stand, ob er seine Frau nicht gesehen.

„Die gnädige Frau! Ich glaube, die ist vorhin mit Herrn Böhlau in dessen Kabine gegangen."

Green fühlte, wie ihm der Boden unter den Füßen wankte und sich alles um ihn drehte. Ging das Schiff schon unter, oder war es die Nachricht, die er eben erhalten? Mit rücksichtslosen Stößen arbeitete er sich durch die Menschenmassen aufs Verdeck empor. Da standen die beiden beisammen, dicht beim Rauchfang. Eine plötzliche kalte Ruhe kam über ihn.

„Glauben Sie, daß es gefährlich ist, daß wir untergehen?" rief Böhlau ihm entgegen.

Der Professor zuckte mit den Achseln. — „Das weiß ich nicht. Aber das eine weiß ich, daß wir bestimmt ertrinken, wenn wir in eines der überfüllten Boote kriechen, oder daß wir niedergetreten werden, wenn wir hier stehen bleiben."

Und beinahe mit Gewalt drängte er die beiden gegen die kleine Kammer, vor der sie standen, schlug dann hinter ihnen die Türe zu und drehte den Schlüssel im Schloße. Wie wahnsinnig hämmerte Böhlau von innen gegen die Türe, aber die festen Bretter gaben nicht nach und niemand hörte im Lärm, in der allgemeinen Verwirrung das Schreien und Pochen.

Green duckte sich hinter ein paar Kisten und beobachtete beinahe interessiert den Verlauf des Dramas. Allmählich leerte sich das Verdeck, das schon bedenklich schief stand. Das Gedränge ließ nach, die Passagiere waren in den Booten verteilt, zuletzt verließ der Kapitän mit dem ersten Offizier das Schiff. Sie trugen die Kasse und die Schiffspapiere.

„Es sind doch hoffentlich alle gerettet?" hörte der Professor den Kapitän sagen.

„Kein Mann mehr an Bord," versicherte der erste Offizier. Dann stiegen sie als letzte die Strickleiter hinab. Der Professor wartete noch, bis die Boote im Nebel verschwunden waren, dann kroch er aus seinem Versteck und öffnete die Türe.

Wie ein Wahnsinniger stürzte Böhlau an ihm vorüber gegen den Vordrand und schrie und gestikulierte in den Nebel hinaus. Vergebens. Else lehnte totenbleich, kaum imstande, sich aufrecht zu erhalten, an der Türe.

„Vertraue mir, Ernst! Nur der Schein spricht gegen mich. Ich habe nichts getan, was —"

„Du lügst!"

„Man lügt nicht in der Todesstunde. Denn, nicht wahr, wir müssen sterben."

Böhlau hatte die letzten Worte gehört. Wie ein Wahnsinniger warf er sich auf den Professor; der aber stieß ihn zurück und zog den Revolver. Haßerfüllt standen die Beiden, Auge in Auge, einander gegenüber. Immer tiefer und tiefer sank das Schiff, man hörte durch die Stille das dumpfe Gurgeln des eindringenden Wassers im Schiffsraum.

Plötzlich stieß Böhlau einen Schrei aus und stürzte gegen den Schiffsrand hin, wo in Taue und Stricke verwickelt ein kleines Boot hing, von der Mannschaft zurückgelassen. Hastig arbeiteten die Beiden, welche einander soeben als Feinde gegenüber gestanden, daran, die Jolle frei zu bekommen. Jetzt war es gelungen, sie schwamm auf dem Wasser. Böhlau wollte sich hinablassen, aber der Professor, der seine ganze Kaltblütigkeit bewahrt hatte, hielt ihn zurück.

„Erst Wasser und Lebensmittel!"

Sie schleppten eine Tonne des unentbehrlichen Nasses und eine Kiste mit Zwieback herbei und ließen sie in das Boot hinab. Schwer beladen sank es tief ins Wasser.

„Das Boot kann uns alle nicht tragen. Einer muß zurückbleiben."

Böhlau warf einen fast irren Blick auf Green und den Revolver, der aus der Rocktasche herausschaute. „Wir wollen losen!" stammelte er. „Ehrlich Spiel, jeder will leben! Wir wollen losen!"

Der Professor schüttelte den Kopf. „Das ist nicht notwendig. Daß Else ins Boot geht, ist wohl kein Zweifel. Und wer von uns beiden mit ihr gehen soll, das soll sie selbst entscheiden."

„Ernst!" Sie sank in die Knie und hob bittend die Hände zu ihm empor. „Ernst, habe Mitleid mit mir."

„Wähle!" Er zog sie sanft vom Boden empor. „Wähle, und zwar rasch. Wir haben keine zehn Minuten mehr Zeit."

Böhlau hatte bei dem unerwarteten Vorschlag beinahe seine Sicherheit wiedergewonnen. Er eilte auf Else zu und faßte sie bei der Hand. „Else, liebe Else, Sie wissen, wie ich Sie liebe. Kommen Sie, kommen Sie! Wir werden gerettet werden, wir werden glücklich sein."

Sie schüttelte seine Hand ab und stieß ihn zurück. Er erblaßte und begann zu jammern und zu betteln.

„Nun gut, Herr Böhlau, steigen Sie ins Boot!"

Mit einem Jubelruf drang er gegen den Bordrand, aber Green faßte ihn mit festem Griff. „Erst Else!" Seine Stimme klang rauh, aber sie zitterte nicht.

„Laß ihn!" Else trat zu ihrem Manne und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Laß ihn fliehen, Ernst. Ich bleibe bei dir!"

Und während die kleine Jolle mit ihrem einzigen Insassen vom Schiffe abstieß, und im Nebel verlank, standen die beiden eng umschlungen, lauschten dem Gurgeln des Wassers und dem Klopfen ihrer Herzen, und in ihnen war ein tiefes, reines Glück, das dem Tode trotzte.

Sommerbild

Mit liebem Lied wiegt sie den ersten Sohn,
Warm lacht der Sommersonne Scheinen,
Kornblumen blühn und roter Mohn,
Und Schwalben zwitschern über Berg und Rainen.
Sie sitzt und beugt das junge Haupt,
In tiefstem Mutterglück versunken,
Und über ihr, von dunklem Grün umlaubt,
Verströmen Rosen Duft, der eig'nen Süße trunken.
Der Kuckuck ruft, es lacht das Kind,
Die Aehren wellt der Sommerwind.

Ludwig Bäte.

Die Kluft

Skizze von Paulrichard Hensel.

Werner Berg liebte seine Frau. Und er wußte, daß sie mit allen Fasern an ihm hing. Aber es schmeichelte ihn, immer wieder von ihr zu hören, immer wieder zu spüren, was er ihr war. Und wenn Frau Berg Tage hindurch in stiller Gleichmäßigkeit freundlich zu ihm gewesen war, fand er immer eine kleine Neckerei, daß sie ihm plötzlich um den Hals fiel und seine Worte durch Küsse erstickte. Das freute ihn. Und nach einer Woche begann er dasselbe Spiel.

Einmal kam er spät nach Hause. Die Frau saß in einem Sessel und wartete auf ihn.

„Du bist noch wach?"

„Ja, warum kommst du so spät?"

„Ich, irgend etwas hielt mich ab. Kleinigkeiten."

„Wir waren in lustiger Gesellschaft. Man merkt sich das alles nicht so genau."

„Waren Frauen dabei."

„Nur eine."

„Und wieviel Herren?"

„Außer mir niemand."

Frau Berg lächelte ungläubig.

„Das glaubst du mir gar nicht", fuhr der Mann fort, „daß ich auch andere küssen kann?"

„Warum soll ich es nicht glauben? Ich küsse dich ja auch nicht allein."

Jäh packte Werner ihren Arm.

„Und das sagst du mir so ruhig? So selbstverständlich? So betrügst du also mich? Und wielst die Keusche, Reine, wenn ich bei dir bin? Was mag hier alles vorgehen, wenn ich nicht da bin!"

Stolz schaute die Frau ihn an:

„Du beleidigst mich. Denn was du glaubst, tun zu können, kann ich auch. Hast du mir nicht eben mit der gleichen Selbstverständlichkeit gesagt, daß du von einer anderen kommst?"

„Du weißt, daß das nicht wahr ist! Ich wollte sehen, ob du Vertrauen zu mir hast. Aber nun habe ich dein Geheimnis dir entlockt. Darauf war ich nicht gefaßt — darauf nicht —"

Werner wandte sich ab und wollte hinausgehen. Da stand die Frau vor ihm.

„Man spielt mit solchen Worten nicht, hörst du? Du hast mir weh damit getan. Und wie weh das tut, wollte ich dir damit zeigen, daß ich dir das Gleiche sagte. Daß ich immer nur für dich da bin, weißt du doch, Werner!"

Der schaute seine Frau lange an. Und hat sie leise geküßt. Und sie saßen wortlos noch spät in die Nacht mit geschlossenen Händen . . .

Aber seit jener Nacht ist immer, wenn Werner Berg nach Hause kommt, in den Augen der Frau ein ratloses Suchen, und des Mannes Umarmungen sind voller Scheu und Zweifel.

Verantwortlich: Lothar Heberer.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0007

Rache für Boppard!

Seit Monaten registriert die deutsche Presse Woche für Woche tieftraurige Fälle von Notzuchts- und Sittlichkeitsverbrechen aller Art, die seitens der französischen Besatzungstruppen — weißer und farbiger — im besetzten Gebiete begangen werden. Presse, Parteien, nationale Verbände riefen unzählige Male in die Welt hinaus, welche Greuel am deutschen Rhein geschehen. Man versuchte, den Engländer, den Amerikaner am Rassestolz zu packen, suchte das christliche, das moralische Empfinden der Frauen des feindlichen, des neutralen Auslandes zu wecken — umsonst. Ein paar menschlich fühlende Stimmen im Auslande waren das ganze Echo — die Welt ging mit Achselzucken an den ungeheuerlichen Schandtaten vorüber. Die fluchwürdige Tatsache, daß es Hündinnen in den Rheinlanden gibt, die für ein paar Franken, für eine Tafel Schokolade, ihre weißen Leiber den schwarzen Bestien überliefern, hat der scheinheiligen Welt leider ein gewisses Recht gegeben, zu sagen: „volenti non fit injuria!" — dem Wollenden geschieht nicht Unrecht. Und selbst in Deutschland gibt es nur zu viele, die sich persönlich bei Besuchen im besetzten Gebiete oder durch Freunde den Eindruck vermitteln lassen, daß es nur der Auswurf „deutscher" Weiblichkeit sei, der mit den Schwarzen und Braunen anbindet, die Kreise, die schon früher, wenn Hagenbeck schwarze oder braune Völkerschaften ausstellte, dort erotische Sensationen suchten. Wenn dann, wie gerade in den letzten Wochen, sich die Meldungen mehrten, daß heute da und morgen dort Ueberfälle und Vergewaltigungen deutscher Frauen und Mädchen vorkamen, so hat wohl mancher sich rasch mit der Tatsache abgefunden in der Annahme, daß die Opfer der schwarzen Gier, sei es durch Leichtsinn, sei es durch Unvorsichtigkeit, die Ausschreitungen selbst hervorgerufen hätten.

Nun wird ein geradezu himmelschreiender Fall aus Boppard gemeldet, der beweist, wie es im Rheinlande in Wirklichkeit zugeht. Zwei Zöglinge eines Pensionates erhalten Besuch ihrer Mütter, man macht einen kleinen Ausflug, schwarze Bestien brechen aus dem Busch und vergewaltigen die blutjungen Dinger in viehischer Weise in Gegenwart der entsetzten Mütter. Starrt euch nicht das Blut in den Adern! Ihr deutschen Mütter, Bürgerfrauen, Arbeiterfrauen, denkt euch in die Lage dieser deutschen Mütter, denkt, eurem Kinde, das ihr liebend umsorgt, wäre das geschehen, ihr hättet Zeuginnen solch unendlicher Schmach werden müssen! Deutsche Väter, deutsche Brüder, ihr Männer, die ihr 4½ Jahre einer Welt von Feinden trotztet, denket, euren Töchtern, euren Schwestern, euren Frauen, wäre das geschehen! Ihr ereifert euch über politische Gegensätze, die euch trennen — und am Rhein schändet man deutsches Blut! Und ihr, die ihr geil mit euren Frauen und Schwestern in den Theatern sitzet und wiehert, wenn eine recht dicke Zote fällt, wie wär's denn, wenn die 11. und 12. Folge des „Reigens" zwischen euren Frauen und einem Schwarzen gespielt würde, und ihr zusehen dürftet ohne Verdunkelung? Das wäre erst pikant, nicht wahr?

Und ihr, Zentrumsherren, die ihr kürzlich erst mit Genugtuung berichtet, daß in Gegenwart hoher deutscher und französischer kirchlicher Würdenträger im Speyerer Kaiserdom schwarze und braune Kolonialsoldaten die Taufe empfingen, die ihr mit Freude nachdrucktet, daß bei der Fronleichnamsprozession in Mainz französische Offiziere und Soldaten sich gemeinsam mit den deutschen katholischen Christen vor der heiligen Eucharistie beugten, wie wird euch? Bringt ihr nicht fertig, diesen hohen, ihren Katholizismus so sehr betonenden, französischen Offizieren klar zu machen, daß es katholische deutsche Rheinländerinnen sind, die die schwarzen Horden des allerchristlichsten Frankreich schänden! Wo bleibt euer Schrei an die ganze katholische Welt, wo die Hilfe der weltumspannenden katholischen Kirche?

In Oberschlesien das gleiche! Franzosen und Polen Arm in Arm! Raub und Mord, Plünderungen und Schändungen — die braven Polen, die auch ihre strengkirchliche Gesinnung so sehr betonen, sind nichts als Räuber, Mordbrenner und Frauenschänder, und die noch braveren Franzosen die Zuhälter jeder Scheußlichkeit.

Wir hoffen nicht auf das „Weltgewissen". Wir wissen auch, daß weder der Papst noch die Neutralen die Macht haben, den ungeheuren Freveln zu steuern, die auf deutscher Erde geschehen. Aber es gilt, den französischen und polnischen Halunken, die sich als Hüter von Ehre und Recht, von Religion und Moral und Menschlichkeit aufspielen und in dieser furchtbaren Weise gegen sie sündigen, die Maske vom Gesicht zu reißen! Es gilt, das deutsche Volk zur Besinnung zu bringen, daß es ablasse von der Selbstzerfleischung und dem Parteihasse, daß es absage dem zersetzenden, sittenlosen Treiben, das uns entnervt und unsere Jugend zu Sklaven ekler Brunst macht.

Die Schandtat von Boppard möge wirken als ein Fanal über das weite deutsche Land. Millionen deutscher Fäuste müssen sich ballen, Millionen deutscher Flüche sollen emporsteigen zum Rächer deutscher Schmach. Frankreich, Frankreich! Du säest Haß, breit wie ein Meer! Wehe dir, wenn dir vergolten wird! Und es wird dir vergolten werden. Denn alle Schuld rächt sich auf Erden! Wir wollen nicht winseln und appellieren an eine Gerechtigkeit und ein Schamgefühl bei unseren Feinden, denn dies ist längst zu den Hunden geflohen. Aber ins Herz hinein schreiben wollen wir uns die Tat von Boppard, und wenn erst Franzosenschädel wieder knacken wie taube Nüsse, dann töne der Racheschrei: Boppard! Boppard! F. J. Pf.

Der Einbruch

In der argentinischen Zeitung „La Union" lesen wir folgenden Artikel:

Schon hat sich das neue Verbrechen vollzogen. Die Horden Frankreichs, die während des Krieges nicht in Deutschland einzudringen vermochten, überfallen es während des Friedens. Jetzt ist leicht geworden, war früher unmöglich war! ...

Nichts erwartet die Einbrecher, als der untätige Haß des gequälten Volkes. Auf menschenleeren Straßen werden die Herden vorrücken, beim Klange ihrer Marseillaise. Es ist ein Angriff ohne Wagnis; er gleicht sozusagen einer Sonne ohne Licht. Und kommen werden wie immer: der viehische Rechtseingriff der Eindringlinge, der straflose Raub, das tägliche Verbrechen, die Schändung der Frauen, der Hungerkrieg um die Beute, die Notzucht, die Gemeinheit. ...

Die Erniedrigung einer Niederlage erleiden zu müssen, ohne jemals in den Schlachten eine Niederlage erlitten zu haben ...: das ist ein neues Weh, ein Nachspiel dieses Krieges, in dem Mars von Merkur erdrosselt wurde.

Sich stärker zu fühlen als den Einbrecher; zu wissen, daß eine Geste des schlafenden Löwen genügen würde, um die Meute zu verscheuchen, und doch sich beugen zu müssen vor dieser Bedrückung ...: solcher Art ist deine Marter im Stil Dantes, du, unbesiegte Germania, die du 4 blutige Jahre vollendet hast, ohne einen einzigen Treulosen in deinen Annalen verzeichnen zu müssen, — die du den Weltraum erzittern ließest unter dem Donner der Kanonen und nun ihn aufs neue durch dein unendliches Schweigen in Erstaunen setzest. ...

Nichts erreichten die Alliierten mit diesem Vordringen ihrer Gewehre zwischen den erhobenen Armen der Söhne des Rheinlands. Sie zerren die Entwicklung des Trauerspiels lediglich auf die Stunde des ersten Waffenstillstands zurück. Und — hinzieht die entfesselte Horde gegen den wehrlosen Feind! Und Foch — o diese bequeme Feldherrnkunst, die sich entwickeln darf, ohne über einen deutschen Feldmarschallstab zu straucheln! — Foch gibt seine Befehle an Krieger, deren Küraß sich in keinem anderen Panzer spiegeln wird, außer im unerschrockenen Auge von Helden im Bauernkittel.

Und hinzieht die Horde: „Allons, enfants de la patrie!"

Longuet über die militärische Besetzung

Paris, 19. Juli.

Der bekannte französische Sozialist Longuet wird von der im nationalen Fahrwasser segelnden „Republique Francaise" wegen seiner vernichtenden Urteile über das schlechte Betragen der Besatzungstruppen im Rheinland, das er persönlich festgestellt hat, scharf angegriffen. Ueber seine Eindrücke im Rheinland äußert sich Longuet u. a.: Die militärische Besetzung des besiegten Landes durch den Sieger hat noch zu allen Zeiten und bei allen Ländern stets die schlimmsten Folgen für die künftigen Beziehungen unter den Völkern gehabt. Trotz der „Gutmütigkeit" des größten Teiles unserer Soldaten existiert im Rheinlande ein Geist der Schikane gegenüber den „Besiegten". Er äußert sich mehr oder weniger in der theatralischen Aufmachung, die dem Militär so gefällt, den ewigen Fanfaren der Claironts, den Paraden in glänzender Uniform mit Gewehren und Kanonen mit der einzigen Absicht, den Einwohnern des besetzten Gebietes einzuhämmern, daß sie besiegt seien. Wenn einmal das Blatt sich wendet, wie dies in der Geschichte so oft geschehen ist, dann kann dieses Verhalten großes Elend nach sich ziehen, unter dem unsere Kinder, wenn nicht wir selbst, zu leiden hätten. Das sind jedoch nur ganz oberflächliche Eindrücke von der Besetzungspolitik. Unendlich schwerer sind die Folgen dieser Politik, wie sie kürzlich in einer glänzend dokumentierten Rede eines Kölner Abgeordneten im Reichstag dargelegt wurden: Das Stocken des Handels, das Daniederliegen der Industrie, die Aushungerung der Arbeiter, die Kinder können nicht mehr unterrichtet werden, da die Schulen — in Düsseldorf z. B. mehr als 80 — von den französischen Truppen belegt und die Kinder auf die Straße gesetzt worden sind.

Der Kommunist Stern in Stuttgart verhaftet

Stuttgart, 19. Juli.

Gestern wurde hier der von der Reichsregierung aus Halle a. S. ausgewiesene österreichische Kommunist Dr. Stern, der sich unter dem falschen Namen Berger in Stuttgart aufhielt, samt seiner Frau verhaftet. Dr. Stern sollte die Redaktion des Stuttgarter Kommunistenblattes übernehmen. Seine Frau wurde inzwischen wieder freigelassen. Wegen der Verhaftung kündigen die Kommunisten auf morgen abend große Protestversammlungen an.

Eine wohlverdiente Ehrung. Die Universität Göttingen hat den langjährigen Vorsitzenden des Bundes der Landwirte, nunmehr des Reichslandbundes, Freiherrn von Wangenheim zum Dr. phil. honoris causa ernannt, wegen der Verdienste, die Freiherr von Wangenheim sich seit langen Jahren um die Förderung der Moorkultur und um das Siedlungswesen durch sein tatkräftiges Wirken in so hohem Grade erworben hat.

„H. Z." Sportberichte

5. Akademisches Turn- und Sportfest an der Universität Halle

Am 23. und 24. Juli findet auf dem Universitäts-Sportplatz, dessen Neubauten und Anlagen jetzt fast fertiggestellt sind, das 5. Akademische Sportfest unter dem Protektorat Seiner Magnifizenz des Herrn Rektors statt. Das Sportfest findet gleichzeitig als Einweihungsfeier des neuen Platzes statt, den sich die Studentenschaft zum größten Teil aus ihrer Hände Arbeit fertiggestellt haben. Fast das ganze Semester haben die Studenten ihre Trainingszeit mit Erdarbeiten ausgefüllt, und wenn darunter natürlich auch die Höchstleistungen gelitten haben werden, so kommt es doch in der Hauptsache darauf an, daß die allgemeine Liebe zum Sport und der körperlichen Betätigung sich jetzt auch in der Studentenschaft allgemein breit gemacht hat. Die Anlage einer allgemein mustergültigen 120 Meter-Aschenbahn (5 Meter breit) wird wohl manchem Studenten die Arbeitszeit in der Erinnerung lieb machen, wenn er dafür auch nun an diesem Sportfest sich nicht beteiligen kann oder er keine Preise erringt, weil er keine Zeit zur Sportarbeit hatte. Die Schwimmwettkämpfe finden Freitag, den 22. Juli, abends statt.

— **Akademischer Tennisklub Halle.** Bei dem gestrigen Mannschaftswettspiel das A. T. C. Halle gegen den Tenniswettspielverein Jena mußte der A. T. C. sich mit 9 gegen 18 Punkte den Jenensern beugen. Nichtsdestoweniger zeugen die Spielzahlen 291:3.. keinen so großen Unterschied. In der Tat sah man durchweg ausgeglichene Spiele, und niemand, der dem Kampf mit Interesse und einigem Verständnis beigewohnt hat, wird leugnen können, daß fast durchweg beste Leistungen gezeigt wurden. Zweifellos war Jena überlegen, besonders in den Einzelspielen holte es Punkt auf Punkt, doch wäre Halles Niederlage wesentlich gemildert oder gar ausgeglichen gewesen, wenn nicht in letzter Stunde noch die beiden besten Damen Halles abgesagt hätten. Dadurch verschob sich die Stellung der gemischten Doppel- und der Damen-Einzelspiele derart, daß auch hartnäckigste Gegenwehr meist in 3 Sätzen nichts fruchtete. Nun, der A. T. C. hat, wie es ja der Zweck der Uebung ist, wieder manches gelernt, und als nach gemütlichem Beisammensein die Jenaer Gäste gegen Mitternacht heimfuhren, erscholl der Ruf: „Nächstes Jahr wieder! Aber denn —!" L. E.

— Das **„Akademische Wanderamt"** hat eine große Zahl Karten und Führer der Umgebung Halles und aller schönen Gegenden unseres Vaterlandes beschafft. Diese können in den Sprechstunden des Wanderamtes entliehen werden. Ebenso hat das Wanderamt eine große Zahl Freiquartiere und Anschriften für Unterkunft und Verpflegung. Zu Beginn der nächsten Ferien sollen mehrere gemeinsame, größere Fahrten veranstaltet werden, die durch Vermittlung des Amtes für Leibesübungen möglichst billig gestaltet werden können. Es sind folgende Fahrten bisher in Aussicht genommen: Riesengebirge, Sächsische Schweiz (Dresden—Wehlen—Lilienstein—Königstein—Schandau— über den Kamm des Lausitzergebirges nach Harraschdorf—Spindelmühle—Schneekoppe—Andersbach—Schreiberhau—Flinzberg nach Hause — ca. 200 M. —, Lüneburger Heide, Alpen. Dem Wanderamt ist es gelungen, bei dem Deutschen und Oesterreichischen Alpenverein für Studenten große Ermäßigungen zu erlangen. Studierende erhalten vom Studentenherbergsausschuß des obengenannten Vereins eine Bescheinigung. Diese berechtigt zur Benutzung der Studentenherbergen der Ostalpen; in den Schutzhütten zahlen Studenten nur ein Drittel der festgesetzten Uebernachtungspreise. Auch mit den Jugendheimen steht das Wanderamt in Verbindung, um Studenten ein möglichst billiges Wandern zu ermöglichen. Sprechstunde des Wanderamtes Montag und Mittwoch 11½—12½ Uhr und Donnerstag von 1—2 Uhr, Zimmer 8 der „Tulpe", Alte Promenade 5 II.

— **Neue Rekorde.** Beim 3. Gefallenen-Gedenk-Sportfest im Deutschen Stadion erbrachte der Charlottenburger Dünder mit 34,9 Sek. auf der 300 Mtr.-Bahn einen neuen Weltrekord. Im Schwimmen gewann der Leipziger Heinrich das Seniorenschwimmen über 400 Mtr. in der neuen deutschen Rekordzeit von 5:39.

Vorschau auf Harzburg. Das mit so großem Erfolg eingeleitete Meeting in der alten Bäderstadt wird am Mittwoch fortgesetzt. Auch dieser Tag verspricht interessanten Sport auf der ganzen Linie. Die Prüfungen gruppieren sich um das Schmidt-Pauli-Gedächtnis-Rennen, einem Jagdrennen über 4000 Meter Kurs, für das eine Reihe nützlicher Steepler bereit stehen. Stella II, Ortrud und der günstig gewichtete Koroby sollten das Ende unter sich ausmachen. — Unsere Voraussagen: 1. Rennen: Mardonius — Rosenrot. 2. Rennen: Fischerin — Kompon... 3. Rennen: Tippel — Stochod. 4. Rennen: Stella II — Ortrud. 5. Rennen: (Kokolores) — Smaragd — Rose Marie. 6. Rennen: Namasos — Vollmacht.

Vorschau auf Mülheim-Duisburg. Das Programm des zweiten Mülheimer Renntages bewegt sich im Rahmen des Sonntags. Es bringt wieder einige bessere Entscheidungen, die aller Voraussicht nach gut besetzt sein werden. Unsere Voraussagen: 1. Rennen: Wellenschaum — Tradition. 2. Rennen: Marga — Glücksburg. 3. Rennen: Eizo — Frivolität. 4. Rennen: Pflastertreter — Radulesti. 5. Rennen: Aranhesö — Lucretia. 6. Rennen: Rosengarten — Sieglinde. 7. Rennen: Charbine — Lorette VI.

Wetterbericht

Wettervorhersage des amtlichen Wetternachrichtendienstes für Mittwoch: Zeitweise wolkig, kühler, strichweise Regen.

Stellen-Angebote

Unverh., nationalges., d. Verb. d. Beamten nicht zugeh.
Inspektor
a. solv. vornehmer Fam., mit langj. wirtsch. Erfahrungen, selbst disp. u. mit guten Empf. (pers. Vorst. erwünscht), sucht z. 1. Oktober 1921
Rittergut Tauschwitz
bei Belgern (Elbe).

Suche zum sofortigen Antritt für meine 300 Morgen große Wirtschaft
Lehrling
oder
Volontär-Verwalter.
Vorstellung erwünscht.
Kurt Grosse, Koeckern,
Bez. Halle, Post Glebitzsch.

Eine Kontoristin und eine Stenotypistin
zum baldigen Antritt gesucht. Ausführliche Angebote u. Z. 5418 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

Zur Führung unserer Parteigeschäfte
suchen wir eine zuverlässige, nicht zu junge, unverheiratete Persönlichkeit. Nur solche Herren, welche geeignet und gewillt sind, ständig auf dem Lande zu arbeiten, wollen ihre Meldung mit Gehaltsansprüchen einsenden an Herrn Buchhändler **Emil Heinze, Delitzsch.**
Kreisverein Delitzsch der Deutschnat. Volkspartei.

Volontär
für Waren-Großhandlg. z. Weiterbildung an Lager und Expedition gesucht. Zeugnisabschr., Lebensl. unter Z. 5419 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung.

Tücht. Stütze f. kleines Töchterpensionat bei gut. Gehalt zum 1. 8. gesucht. Eichholtz, Stolberg, Harz.

Suche sofort für meine 500 Morgen große Wirtschaft einen
jungen Mann
zur Erlernung der Landwirtschaft bei Familienanschluß ohne gegenseitige Vergütung.
Karl Ohme, Gutsbesitzer, Zörbig.

In Küche, Haus, Garten erfahrenes besseres
Mädchen
od. einfache Stütze für kl. Haushalt zum baldigen Eintritt gesucht. Angebote mit näheren Angaben, möglichst mit Bild, an
Frau A. Hanko, Tambach in Thür.

Stellen-Gesuche

Ich suche für tatkräftigen, verheirateten
Inspektor,
den ich aufs beste empfehlen kann, passende Stellung. Antritt kann sofort erfolgen.
C. Wentzel, Oberamtmann,
Teutschenthal.

Suche per sof. od. 1. 8. cr
Stellung als Beamter
auf kleinem oder größ. Gute. Bin 34 Jahre alt u. bis jetzt auf verschied. Wirtschaft. tätig gewesen. Offert. an **H. Koch, Halle,** Zwingerstr. 5.

Stellen-Angebote

Sofortiger Antritt.
Büffetfräulein
zum Mitbedienen der Gäste, Rechnungsstelle, Kaution 500 Mark.
Kurhaus Bleicherode.

Miet-Gesuche

Suche z. Wintersemester d. Universität 2 ev. 1 gr.
Zimmer,
möbliert, ruhig. Gewähr für Heizung Bedingung. Rittm. a. D. Schäfer, Domäne Ohlen, Post Emmerthal (Hann.)

Wohnungsnot!
Junges Paar aus g. Familie sucht einige
Zimmer
zwecks Gründung eigenen Haushalts. Beim Wohnungsamt vorgemeldet. Gefl. Angeb. an **Heng,** Dorotheenstraße 10 II.

Verschiedenes

80 Kutschwagen, groß. Lag. neu Wagen all. Gattung. Gelegenheitsk. wenig gef. Wagen. Pferdegeschirre, Utensilien. Reparaturwerkstätte, auch für Autos. **Hermann Hoffschulte,** Wagenfabrik. Berlin NW. 6, Luisenstr. 21

Erneuern, Vernickeln
von Metallgegenständen jeder Art führt aus
Ferdinand Haassengier,
Metallwarenfabrik,
Barfüßerstr. 9,
Fernruf 1196. Gegr. 1889.

Ausschreibung.
Die Installationsarbeiten für die ... Kleinwohnungsbauten an der Merseburger ... — Los I bis VI — ... im Wege d. Wettbewerbung vergeben werden. Mit entsprechend. Aufschrift versehene Angebote sind bis **Montag, 25. Juli, vorm. 10** ... an das Magistrats-... I H. — Hochbau — Zimmer Nr. 106 des ...kassengebäudes, Rathausstraße 6 II, einzureichen. Die Verdingungsunterlagen liegen von 10—... Uhr vormittags im Zimmer Nr. 125 des ...bauamts, Rathausstr. ... zur Einsicht aus, woselbst auch die Verdingungsanschläge, soweit vorrätig, gegen Erstattung der Selbstkosten entnommen werden können.
Zuschlagsfrist 2 Wochen.
Halle, d. 18. 7. ...
Städt. Hochbauamt.

Schafwolle
kaufen zu Höchstpreisen
Gebr. Danglow...
Fellhandl., Fischer...

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X192107192-12/fragment/page=0008
DFG